

# ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ



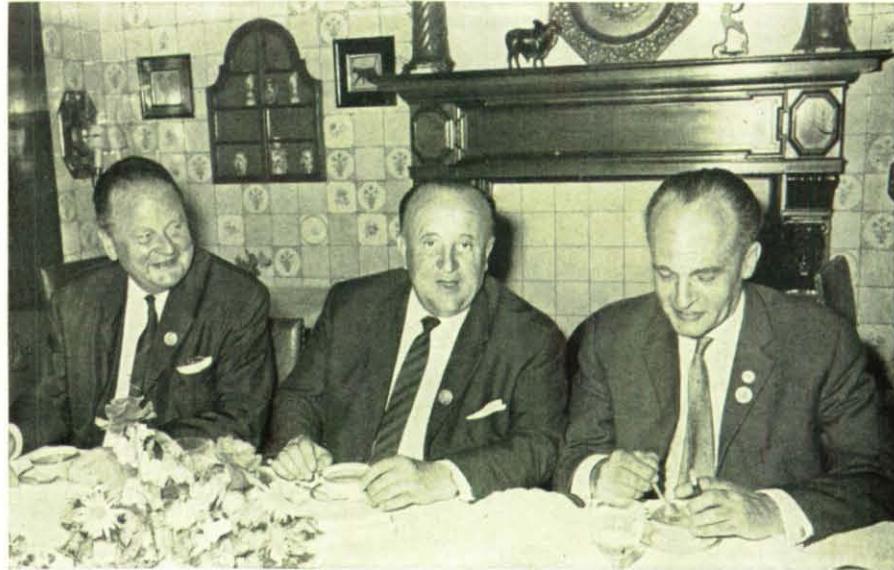
# ZB



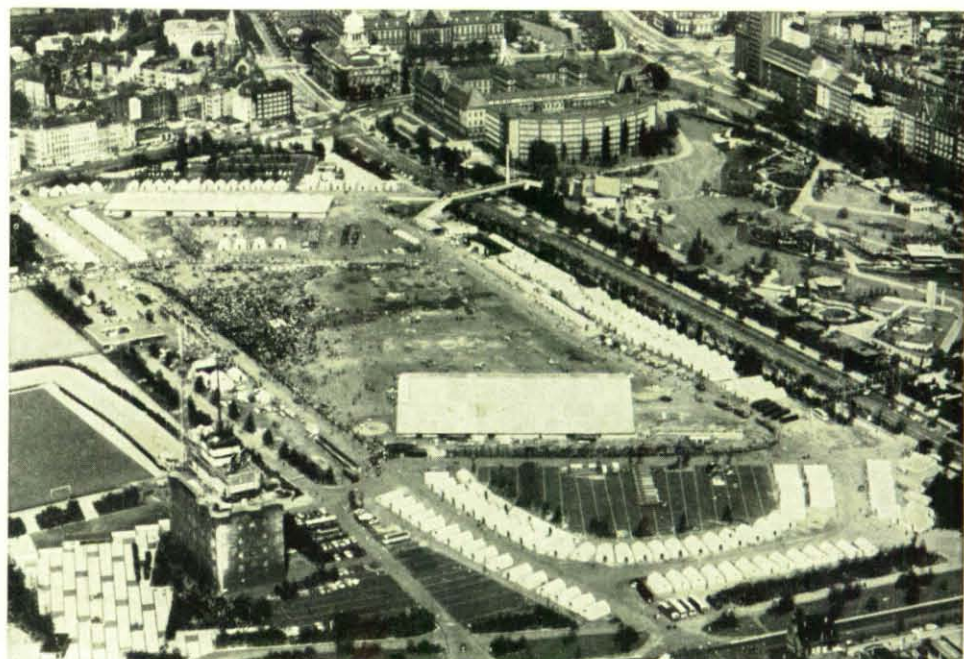
Rund 15 000 Helfer als Repräsentanten des Bundesluftschutzverbandes und des Zivilschutzes aller Bundesländer trafen sich am 30. und 31. Mai in Hamburg zu einem „Helfertag 1964“, dessen Schirmherrschaft Bundeskanzler Prof. Erhard übernommen hatte. Unser Bild zeigt den Bundeskanzler und seine Begleitung beim Eintreffen auf dem Heiligengeistfeld. Eine ausführliche Berichterstattung bringen wir im Innern dieses Heftes.

## Grünes Licht für den Zivilschutz

Herausgegeben im Auftrag des  
Bundesministeriums des Innern  
vom Bundesluftschutzverband  
Nr. 7 • Juli 1964 • 9. Jahrgang  
Preis des Einzelheftes DM 1,50



**S**türmisch umjubelt von 15 000 Helfern des Bundesluftschutzverbandes und des Zivilschutzes und von Autogrammjägers umringt wurde der Schirmherr des Helfertages 1964, Bundeskanzler Prof. Erhard. Bundesinnenminister Höcherl, unser Bild (oben) zeigt ihn zusammen mit dem 2. Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Engelhard (links), und Präsident Kuhn (rechts), fand Worte des Lobes und des Dankes für die Helferschaft. Unten links: Wie hier am Bahnhof Sternschanze, so sah man an allen Anschlagstellen das Plakat zum Helfertag. Unten: Blick aus der Luft auf die Zeltstadt auf dem Heiligengeistfeld.



### INHALT

Lebendiger Impuls. Ein Nachwort zum Helfertag 1964 des Bundesluftschutzverbandes. Von Bundesinnenminister Hermann Höcherl	<b>1</b>
Grünes Licht für den Zivilschutz. Das Fazit des Helfertages	<b>2</b>
Zeichen echter Gemeinschaftsgesinnung. Großkundgebung auf dem Heiligengeistfeld	<b>7</b>
Ehrung des freiwilligen Helfers. Eine Feierstunde im Auditorium maximum der Universität Hamburg	<b>14</b>
Demonstration freiwilliger Selbsthilfe. 50 Selbstschutzzüge im Wettstreit. Bundesminister des Innern ehrte die Sieger	<b>22</b>
Stunden froher Kameradschaft	<b>28</b>
Senatsempfang im Kaisersaal	<b>29</b>
Für den Schutz geschaffen. Repräsentative Schau zeigte interessante Neuentwicklungen	<b>30</b>

### Herausgeber: Bundesluftschutzverband, Köln

#### Bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger; Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Wolf Schmalfluss, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10-14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39-41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM 0,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L. 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



Bekanntmachung gemäß § 8 Ziff. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. Oktober 1949: Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse der Münchner Buchgewerbehaus GmbH: Otto Georg Königer, Verleger, München, 50%, Else Peltz, Kaufmannsgattin, München, 15,625%, Elisabeth Metzler, Ehefrau, St. Quirin, 9,375%, Christine Eser, München, 6,25%, Helmut Müller, Pilot, München, 6,25%, Oskar Müller, Prokurist, München, 6,25%, Adolf Müller, Ingenieur, München, 6,25%.

## Lebendiger Impuls

### Ein Nachwort zum Helfertag 1964 des Bundesluftschutzverbandes

Der „Helfertag 1964“ hat sich nicht nur als ein Höhepunkt der vorsorgenden, humanitären Arbeit erwiesen, sondern er war zugleich auch für die vielen in- und ausländischen Gäste, für den Herrn Bundeskanzler und für mich selbst ein eindrucksvolles Erlebnis. Es hat sich entgegen der oft vertretenen Ansicht in Hamburg gezeigt, daß der Impuls, anderen Menschen in Not beizustehen, in unserer Volke lebendig ist. Der unbekannte Helfer, dem wir alle unsere Achtung bezeugen, ist in Hamburg zum ersten Male mit vollem Recht in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt worden. Die Worte des Lobes und der Anerkennung, die insbesondere der Herr Bundeskanzler für die freiwilligen, ehrenamtlichen Helfer gefunden hat, mußten einmal ausgesprochen werden, nachdem in jahrelanger, opfervoller Kleinarbeit von namenlosen Idealisten in selbstverständlicher Bereitschaft viele Pflichten übernommen und erfüllt worden sind.

Ich habe die Hoffnung, daß die Hamburger Veranstaltung mit dazu beiträgt, den Gedanken des Selbstschutzes in unserer Volke zu vertiefen, und daß die Einsicht in die Notwendigkeit einer gut organisierten Nächstenhilfe weiter wächst. Ein Gesetz wird nie den gewünschten Erfolg haben, wenn es nicht bei allen, an die es sich wendet, auf Verständnis trifft und mit Leben erfüllt wird. Wenn eine solche Haltung zum Gemeingut aller unserer Staatsbürger werden sollte, dann hat der „Helfertag 1964“ über den wohl gelungenen Ablauf hinaus seinen Zweck erfüllt und einen richtungweisenden Sinn erhalten.

Auch an dieser Stelle möchte ich noch einmal allen Beteiligten für die Mühen und Strapazen, die sie für Hamburg auf sich genommen haben, herzlich danken. Es war ein schöner Tag, den wir nicht vergessen werden.

**Hermann Höcherl**  
Bundesminister des Innern

# Grünes Licht für den Zivilschutz

**R**und 15 000 freiwillige Helfer und Helferinnen aus allen Winkeln der Bundesrepublik waren als Repräsentanten des Bundesluftschutzverbandes und des Zivilschutzes frohen Herzens in die Freie und Hansestadt Hamburg gefahren. Frohen Herzens deshalb, weil es dieses Mal nicht darum ging, helfend einzugreifen wie vor zwei Jahren bei der dramatischen Flutkatastrophe. Vor der breiten Öffentlichkeit und zahlreichen in- und ausländischen Zivilschutzexperten sollten jetzt der Ausbildungsstand des deutschen Zivil- und Selbstschutzes wie zugleich auch seine Notwendigkeit im Rahmen der Zivilverteidigung demonstriert werden.

Der „Helfertag Hamburg 1964“ am 30. und 31. Mai war unter diesen Aspekten das große Debüt des Bundesluftschutzverbandes und befreundeter Organisationen auf Bundesebene. Durch die offizielle Anwesenheit des Bundeskanzlers Professor Dr. Ludwig Erhard, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, und des Bundesministers des Innern, Hermann Höcherl, wurde diese Veranstaltung zu einem Politikum ersten Ranges!

Das gemeinsame Erlebnis der Kameradschaft im Dienste einer humanitären Idee und Aufgabe über alle regionalen Grenzen hinweg ließ die festlichen Stunden in Hamburg wie im Fluge vergehen. In der Erinnerung jedoch wird der Helfertag 1964 fortleben als ein wichtiger Markstein in der bisher noch jungen Geschichte des Bundesluftschutzverbandes. Dieses Ereignis wird zweifellos das Band noch fester knüpfen zwischen der freiwilligen Helferschaft und den Organen des Zivil- und Selbstschutzes.

## Brückenschlag zwischen Staatsführung und Helfer

Der Höhepunkt, der für alle Mühen und Wirbel der organisatorischen Vorbereitungen sowie des An- und Aufmarsches vollauf entschädigte, war die Großkundgebung auf dem Heiligengeistfeld mit Bundeskanzler Prof. Dr. Ludwig Erhard und dem Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, deren Erscheinen echte Beifallsstürme auslöste. Ihre Ansprachen an die freiwilligen Helfer und Helferinnen des Zivil- und Selbstschutzes waren der schönste Lohn und Dank für alle, denen das Helfenwollen und Helfenkönnen selbstlose humanitäre Verpflichtungen sind.

Jeder spürte, daß sich bei der verantwortlichen Staatsführung endlich die profunde Erkenntnis durchgesetzt hat und dies vor allem auch vor der weiten Öffentlichkeit bekundet wurde, daß der Zivilschutz ein unabdingbarer Bestandteil der Zivilverteidigung ist und aus diesem Grunde als ein vorrangiges politisches Anliegen eine entsprechende gesetzliche Verankerung erfordert.

Der Beifall der Kundgebungsteilnehmer kam daher aus dem Herzen. Man merkte es förmlich an der Art der Ansprachen, daß der Bundeskanzler wie auch der Bundesminister des Innern stark beeindruckt waren von diesem Echo Tausender von aktiven Idealisten in unserer ansonsten so viel geschmähnten Zeit der Egoisten.

Gleichsam wie ein Symbol der blauen und gelben Farben unseres BLSV-Helferabzeichens wölbte sich über dem „Helfertag 1964“ ein strahlend blauer Himmel mit üppigem reinen Sonnengold, und es ist nicht zu leugnen, daß Petrus gewissermaßen als „Ehrenhelfer“ entscheidend zum Gelingen der Hamburger Tage beigetragen hat. Ein Dauerregen nach sonstiger Hamburger Art hätte das Heiligengeistfeld in ein unbrauchbares Schlammbad verwandelt. Dieses Ge-

lände — man möge uns die Offenheit verzeihen — steht leider in seiner derzeitigen Beschaffenheit in einem krassen Widerspruch zu der Eleganz, Schönheit und Gedicgenheit der Weltstadt Hamburg. Dieser kritische Hinweis geschieht nur am Rande; denn ehrlich gesagt: es wird keinen Teilnehmer des Helfertages geben, der nicht begeistert wäre von der Freien und Hansestadt Hamburg und ihrer Gastfreundschaft.

Auch der hier und dort anfangs aufgetretene Groll über unfertige oder in einigen Fällen unzulängliche Unterkünfte war bald vergessen, zumal sich gewisse Pannen bei einem derartigen Massenaufgebot niemals vermeiden lassen. Das realistische Verständnis der Helferschaft für schwierige Situationen gewann rasch die Oberhand, so daß eine „Bombenstimmung“ am gleichen Tage auf dem Gemeinschaftsabend in den beiden Festzelten auf dem Heiligengeistfeld herrschte. Selbst dem größten Skeptiker wurde dadurch bewiesen, daß Sinn und Zweck des ersten großen Helfertages von allen Teilnehmern intuitiv erfaßt worden sind.

## Farbenfreudiges Großpanorama

Der Blick von der Ehrentribüne mit dem hochüberragenden Kommandoturm daneben und den vielen Fahnenmasten, unter denen im Mittelpunkt neben der BLSV-Flagge und der Hamburger Staatsflagge die Fahnen aller ausländischen Delegationen in einer leichten Brise flatterten, hinweg über die aufmarschierten 15 000 Helfer und Helferinnen bot dem Zuschauer ein unvergeßliches Panorama! Links und rechts flankiert von den beiden Riesenzelten für die Gemeinschaftsverpflegung und den Gemeinschaftsabend, umsäumten die zahlreichen Quartierzelte sowie die Zelte für die Organisationsleitung und die Presse, unterbrochen durch das langgestreckte Zelt der Selbstschutz-Ausstellung, das riesige Heiligengeistfeld. Im Zentrum des Blickfeldes lag das Wettkampfgelände mit den Hochgerüsten für die Wettkämpfe der Selbstschutzzüge. Nur die beiden gigantischen Hochbunker des letzten Weltkrieges, die heutzutage den friedlichen Zwecken des Rundfunks und Fernsehens sowie kommunalen Behörden dienen, bildeten im Hintergrund eine makabre Kulisse. Das Auge konnte sich nicht satt sehen an der bunten Farben-Palette der Helfer-Monturen und Geräte, an den braungebrannten und fröhlichen Gesichtern — und dies alles wurde überstrahlt von der prächtigen Laune des Wettergottes...

## Ein großer, verpflichtender Erfolg

Mit ruhigem Gewissen darf man wohl behaupten: Hamburg stand am 30. und 31. Mai im Zeichen des Helfertages 1964. Im Straßenbild wie in den Gaststätten und auf der weltberühmten Reeperbahn sowie im imposanten Hafengelände begegnete man nach der Großkundgebung auf dem Heiligengeistfeld auf Schritt und Tritt den Trägern der Helfertags-Plakette — diesem kleinen Symbol der freiwilligen Verbundenheit in einer humanitären Mission.

Es war deutlich zu merken, daß die Bevölkerung Hamburgs — trotz ihrer Gewöhnung an einen unablässig durch ihre kosmopolitisch gesonnene Heimatstadt fließenden Fremdenverkehr — mit aufgeschlossenem Interesse am Helfertag Anteil nahm. Das beweisen auch eindeutig die zahlreichen illustrierten Hamburger Presseveröffentlichungen. Dabei hat gewiß die dankbare Erinnerung an die Flutkatastrophenhilfe

# Das Fazit des Helfertages Hamburg 1964



Schon in den frühen Morgenstunden des 30. Mai rollten die Sonderzüge aus allen Teilen der Bundesrepublik an. Von der Deichwacht betreut, wurden die eintreffenden Helferinnen und Helfer zur Quartierleitung auf dem Heiligengeistfeld geleitet. Erwartungsfroh waren die Gesichter der Helfer. Der Wettergott zeigte prächtige Laune. Alles stand unter günstigen Vorzeichen.



Bundesinnenminister Höcherl zeigte sich beim Rundgang durch das Ausstellungsgelände auf dem Heiligengeistfeld sehr interessiert und informierte sich in Gesprächen mit Helfern über ihre Funktionen (links oben). Darunter: In seiner Begleitung sah man (von links nach rechts) Min.-Dirig. Dr. Herzog (Bayer. Staatsmin. d. Innern), Präsident Dr. Schmidt (Bundesamt f. zivilen Bevölkerungsschutz), Min.-Dir. Thomsen (Bundesinnenministerium), Präsident Kuhn und Ltd. Reg.-Dir. Fritze (BLSV). Das Presse- und Informationszelt wies starken Interessentenbesuch auf. Vor den Quartierzelten herrschte ein reges Treiben. Helferinnen der Hamburger Deichwacht unterstützten die Organisationsleitung. Beim Sonderpostamt waren Helfertags-Postkarten mit Sonderstempeln lebhaft gefragt.





Im Rahmen einer Pressekonferenz vor Beginn des „Helfertages“ wurde Präsident Kuhn von Rundfunk und Fernsehen interviewt. Daneben: Ehrenwache am Bombenopfer-Ehrenmal auf dem Ohlsdorfer Friedhof nach der feierlichen Kranzniederlegung durch den BLSV-Vorstand.



Ausgebildete Rettungshunde des Selbstschutzes wurden im Verlauf der Großkundgebung auf dem Heiligengeistfeld bei der Bergung von „Verschütteten“ mit verblüffendem Erfolg vorgeführt. ▼

mitgewirkt. Die nur am Rande zu verzeichnenden links-extremistischen Störversuche der sogenannten „Hamburger Friedensorganisationen“ konnten daher überhaupt nicht landen, zumal diese mit doppelzüngiger Argumentation das klare Anliegen des Helfertages grob zu verfälschen suchten. Nichts trübte daher die umfangreiche Veranstaltungsfolge, die programmgemäß abrollte. Auch die ausländischen Zivilschutz-Gäste waren des Lobes voll über den Helfertag Hamburg 1964. Wir glauben, nicht fehlzugehen in der Annahme, daß auch sie dankbar darüber waren, als Repräsentanten einer großen, über alle Ländergrenzen hinwegreichenden Gemeinschaft der Nächstenhilfe dabei gewesen sein zu können, und daß auch sie sich deshalb gern an diese Hamburger Tage zurückerinnern werden.

Zieht man also das Fazit des Helfertages Hamburg 1964, so kann man getrost feststellen: Das Ziel dieses ersten über-regionalen Auftretens des Bundesluftschutzverbandes und der Selbstschutzorgane, der breiten Öffentlichkeit die aufopferungsvolle und selbstlose Einsatzbereitschaft der Helfer und Helferinnen vor Augen zu führen und einen Überblick über die Möglichkeiten des Schutzes in unserer Zeit zu geben, wurde zweifellos erreicht. Jetzt gilt es, daraus die entsprechenden Nutzenanwendungen für die nüchterne Tagesarbeit zu gewinnen und den Zivilschutz nunmehr in die notwendigen gesetzgeberischen und finanziellen Bahnen zu lenken. Dabei soll Freiwilligkeit auch in Zukunft das Grundprinzip bleiben. Angesichts der wachsenden Aufgaben des Zivilschutzes wird sich aber eine Pflicht zur Mitarbeit nicht vermeiden lassen. Dennoch muß auch nach einer gesetzlichen Verankerung des Zivilschutzes das Bestreben sein, aus Selbstschutzpflichtigen so viele Selbstschutzwilige wie möglich zu machen! W. S.





Wie die Bilder dieser Seite widerspiegeln, mußte eine ganze Reihe von Vorbereitungen getroffen werden, um für zwei Tage die Lebensbedürfnisse von rund 15 000 Helferinnen und Helfern zu befriedigen. Zwar waren die Waschanlagen, Betten und Tische nicht wie bei Muttern, aber wer hätte nicht Verständnis dafür gezeigt, daß man sich anläßlich einer solchen Veranstaltung, wie sie der Helfertag war, mit einfacheren Mitteln begnügen muß.



Im Gemeinschaftzelt ließ es sich die Helferschaft gut schmecken. Als der Abend sich über das Heiligengeistfeld senkte, waren alle Teilnehmer fröhlich in den beiden Riesenzelten zum Gemeinschaftsabend versammelt, den ein buntes Festprogramm umrahmte.



**S**eit den frühen Morgenstunden des 30. Mai strömen die Helferinnen und Helfer des Bundesluftschutzverbandes, die mit Sonderzügen und Omnibussen aus allen Ländern der Bundesrepublik nach Hamburg gekommen sind, um am „Helfertag 1964“ teilzunehmen, von den verschiedenen Ankunftsbahnhöfen und Ankunftsplätzen zur Kundgebungsstätte des Helfertages, dem Heiligengeistfeld. — Das riesige Feld gleicht bald einem Heerlager. Zwischen ca. 200 gelben Übernachtungszelten, die an den Vortagen in unermüdlicher Arbeit von Einheiten der Bundeswehr, unter Mithilfe Hamburger BLSV-Helferinnen und Helfer, errichtet und ausgestattet worden sind, zwischen aufgefahrenen Gulaschkanonen, Rettungsfahrzeugen, Motorspritzen und Jeeps, vernimmt man die Dialekte aus dem Süden und Norden, dem Osten und Westen der Bundesrepublik.

Heiß scheint die Sonne vom wolkenlosen Himmel herab; so ist es nur selbstverständlich, daß viele der von weither gekommenen Helfer, nach Einweisung ins Übernachtungsquartier, für kurze Zeit der Ruhe pflegen oder in den beiden, mehrere Tausend Menschen fassenden, Gemeinschaftszelten sich erfrischen und an kühlenden Getränken laben.

Ab 9 Uhr finden die Bundeswettkämpfe der Selbstschutzzüge, über die an anderer Stelle in diesem Heft ausführlich berichtet wird, statt. Danach begeben sich Helferinnen und Helfer zu den Verpflegungsausgabestellen, um einen kräftigenden „Schlag Erbsensuppe“ zu empfangen. Weißgekleidete weibliche DRK-Angehörige teilen an vielen Stellen des Heiligengeistfeldes ein erfrischendes Teegetränk aus.

### **Empfang des Bundeskanzlers in Hamburg-Fuhlsbüttel**

Langsam rückt der Uhrzeiger vor. Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, der in den Vormittagsstunden die BLSV-Lehrmittelschau auf dem Heiligengeistfeld besichtigt hat, steigt in seinen Wagen, um zum Empfang von Bundeskanzler Professor Dr. Ludwig Erhard auf dem Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel zu fahren. Die Landung der Kanzlermaschine ist für 14.30 Uhr vorgesehen. Vor der großen Tribüne auf dem Heiligengeistfeld versammeln sich indessen 15 000 freiwillige Helferinnen und -Helfer und nehmen Aufstellung. Das Heeresmusikkorps 6, Hamburg, unter Leitung von Hauptmann Hans Herzberg rückt an, und bald klingen zündende Marschweisen über das weite Feld. Fernsehen und Wochenschauen bauen ihre Kameras auf, Bildreporter und die Berichterstatter der Zeitungen nehmen ihre Plätze ein. Die Ehrengäste des „Helfertages 1964“, darunter die Mitglieder der Delegationen aus Belgien, Finnland, Frankreich, Iran, Kanada, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz und der Vereinigten Arabischen Republik treffen ein und nehmen auf der Tribüne Platz, von der man einen weiten Überblick auf das Heiligengeistfeld hat.

# Zeichen echter Gemeinschafts- gesinnung

**Großkundgebung auf dem Heiligengeistfeld mit 15000 BLSV-Helfern und -Helferinnen · Spontaner Beifall für Bundeskanzler Erhard und Bundesminister des Innern Höcherl · Zivilschutzexperten aus zwölf Nationen nahmen am Helfertag teil**





Links: Bundeskanzler Erhard und Präsident des Bundesluftschutzverbandes, Oberstadtdirektor Kuhn, betrachten die Vorbeifahrt von LSHD-Fahrzeugen. Rechts: In langer Kolonne sind die Wagen des Luftschutzhilfsdienstes auf dem Heiligengeistfeld vor der Vorbeifahrt aufgeföhren.



Oben: Ein Teil der Helferinnen und Helfer während der Rede des Bundeskanzlers. Unten: Dieses Bild vermittelt einen Überblick über die riesigen Ausmaße des Heiligengeistfeldes. Im Vordergrund Ausstellungs- und Quartierzelte.

### Beifall für Bundeskanzler Erhard

15 Uhr! Ein schweres Polizeikrad kommt herangebraust und hält vor der Tribüne. Der Kradfahrer meldet dem zuständigen leitenden Polizeibeamten die baldige Ankunft des Bundeskanzlers und seiner Begleitung. — Und schon fahren die Wagen vor, darunter die Limousine des zweiten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, geschmückt mit dem hamburgischen Stander. Weiteren Fahrzeugen entsteigen u. a.: Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl; BLSV-Präsident Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn; der Chef des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Staatssekretär von Hase, sowie Ministerialdirektor Seibt, Ministerialrat Hohmann und Dr. Grundschötel vom Bundeskanzleramt. Der Wagen des Bundeskanzlers fährt nicht bis zum Tribünenaufgang. Professor Erhard hat vorzeitig halten lassen. Er schreitet zu Fuß die lange Strecke ab, die von den BLSV-Helferinnen und -Helfern gesäumt wird und aus deren Reihen dem Kanzler herzliches Begrüßungsklatschen entgegen schlägt. Dieser Begrüßungsaplaus schwillt an, als Bundeskanzler Erhard auf der Tribüne, weithin sichtbar, erscheint. — Während die Kameramänner des Fernsehens und der Wochenschauen die Ankunft des Regierungschefs auf die Filme bannen, die Bildberichter ihre Bilder „schießen“, tritt Präsident Oberstadtdirektor Kuhn an die Mikrophone und nimmt das Wort zu folgender Ansprache:

### Begrüßungsansprache des BLSV-Präsidenten

„Liebe Helferinnen und Helfer! Namens des Vorstandes des Bundesluftschutzverbandes eröffne ich die Kundgebung aus Anlaß des Helfertages Hamburg 1964. — Es ist uns eine große Ehre, Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, als den Schirmherrn dieses Helfertages, hier begrüßen zu dürfen. Wir begrüßen mit besonderer Freude auch unseren Bundesinnenminister Höcherl unter uns.

Viele Helferinnen und Helfer des Bundesluftschutzverbandes sind aus allen Ländern der Bundesrepublik nach Hamburg gekommen, um ihre Bereitschaft

zur Mitarbeit zum Schutze der Zivilbevölkerung zu bekunden. Sie wollen dabei Zeugnis vom Leistungsstand der Ausbildung im Selbstschutz ablegen, die Bevölkerung von der Zweckmäßigkeit von Selbsthilfemaßnahmen überzeugen und das Vertrauen ihrer Mitbürger gewinnen.

### Dank an Hamburg

Vor zwei Jahren war Hamburg Schauplatz der großen Flutkatastrophe. Damals kamen spontan Menschen aller Berufs- und Altersschichten hierher, um zu helfen. Unter ihnen waren Tausende freiwilliger Helfer des Bundesluftschutzverbandes, die nun zur Anwendung bringen konnten, was sie zur Rettung und Bergung von Menschen in Not gelernt hatten. Was lag näher, als diese Stadt um ihre Gastfreundschaft für das erste große Helfertreffen des Bundesluftschutzverbandes zu bitten. Ich darf Ihnen, Herr Bürgermeister, und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg Dank dafür sagen, daß dieser Bitte nicht nur entsprochen wurde, sondern daß die Vorbereitung des Helfertages eine Unterstützung erfuhr, die den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sichern half.

### Und alle, alle kamen

Ich habe die Ehre, bei unserem Helfertag die Delegationen zahlreicher Zivilschutzorganisationen aus dem Ausland begrüßen zu dürfen. Ich begrüße herzlich die Vertreter des Zivilen Bevölkerungsschutzes aus Belgien, Finnland, Frankreich, Iran, Kanada, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz und der Vereinigten Arabischen Republik. Ich hoffe, daß diese Tage mit dazu beitragen, den allgemeinen Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet des zivilen Bevölkerungsschutzes, der in allen Ländern gleiche Probleme aufweist, zu fördern.

Es ist uns eine Ehre, auch Vertreter der Organisationen zu begrüßen, mit denen uns gemeinsame Arbeit im zivilen Bevölkerungsschutz und im Katastrophenschutz verbindet. Ich freue mich besonders, die Delegation des Deutschen Roten Kreuzes unter Führung ihres Präsidenten, Ritter von Lex, begrüßen zu dürfen. Ich freue mich besonders, die Abordnungen des Arbeiter-Samariter-

Bundes, der Freiwilligen Feuerwehr, der Johanniter-Unfallhilfe, des Luftschutzhilfsdienstes, des Malteserhilfsdienstes, des Technischen Hilfswerks begrüßen zu dürfen. Ferner begrüße ich die Angehörigen der Deichwachten, der Polizei und des Bundesgrenzschutzes. Der Bundeswehr gilt unser besonderer Dank. Ohne ihre tatkräftige Mithilfe wäre die Durchführung dieses Helfertages nicht möglich gewesen.

Mein Dank und Gruß gilt aber auch den Vertretern jener anderen Verbände und Organisationen, die mit der Arbeit des Bundesluftschutzverbandes und dem Selbstschutz der Bevölkerung seit langem eng verbunden sind. Ich begrüße sehr herzlich die Vertreter der Gewerkschaften, der Jugendverbände, der Soldaten- und Reservistenverbände, sowie die Vertretungen der Frauenverbände. Mein Gruß gilt auch dem Verband der Heimkehrer, den Vertretern der Landsmannschaften sowie den Vertretern der Spitzenverbände der Industrie, des Handels und des Handwerks.

Unsere Arbeit im Bundesluftschutzverband als bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts wird von seinen Mitgliedskörperschaften getragen. Ich freue mich daher, heute in unserer Mitte auch die Vertreter aller Landesregierungen und die leitenden Herren der kommunalen Spitzenverbände sowie den Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz willkommen zu heißen.

### **Gruß an Parteien und Abgeordnete**

Wenn die recht schwierige Arbeit der vergangenen Jahre vom gemeinsamen Vertrauen getragen werden konnte, und somit erfolgreich wurde, so geschah es nicht zuletzt deshalb, weil sich auch in den politischen Gremien auf allen Ebenen immer mehr die Erkenntnis der zwingenden Notwendigkeit zur Schaffung eines wirksamen Schutzes der Zivilbevölkerung durchzusetzen begann. Diese Erkenntnis ist gegenwärtig keine einseitige politische Streitfrage mehr. Ich freue mich daher, am heutigen Tage Delegierte der Parteivorstände der Christlichen Demokratischen Union, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Freien Demokratischen Partei begrüßen zu dürfen.

Die Bundesregierung hat dem Bundestag auf dem Gebiete des Zivilen Bevölkerungsschutzes sehr wichtige Gesetze vorgelegt. Für die Arbeit der hier versammelten ehrenamtlichen Helfer sind das dem Deutschen Bundestag vorliegende Selbstschutz- und Schutzraumbaugesetz von entscheidender Bedeutung. Ich begrüße daher besonders herzlich die hier anwesenden Mitglieder des Deutschen Bundestages, insbesondere die Abgeordneten des Innenausschusses des Bundestages mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten Schmitt-Vockenhausen.

Wir wollen mit diesem Helfertag gerade den verantwortlichen Parlamentariern, die sich mit der Beratung des Selbstschutzgesetzes befassen, demonstrieren, wie notwendig eine gut aufgebaute Selbstschutzorganisation als Betreuungs- und Führungskraft besonders in der Ortsebene ist.

Ich mache mich zum Sprecher aller ehrenamtlich Tätigen, wenn ich gerade die verantwortlichen Damen und Herren des Bundestages darum bitte, ein Selbstschutzgesetz zu beschließen, das auch den Erfordernissen der Praxis standhält und uns eine klare und einwandfreie Arbeitsgrundlage sichert. Naturgemäß muß eine Regelung des Schutzraumbaues wenn nicht gleichzeitig, so doch unmittelbar folgen.

### **Dank an Helferinnen und Helfer**

Wenn heute mehr als 300 000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer dem Bundesluftschutzverband zur Verfügung stehen, so ist das nicht zuletzt, meine Helfer und Helferinnen, Ihrer Aufklärungs- und Ausbildungstätigkeit zu verdanken. Hier ist in der Vergangenheit in stiller, zäher, verantwortlicher Arbeit Erfolgreiches geleistet worden. Das kommende Selbstschutzgesetz wird uns erweiterte Aufgaben stellen. An der Betreuungsaufgabe des Bundesluftschutzverbandes für den Selbstschutz der Bevölkerung wird sich auch nach dem Inkrafttreten des Selbstschutzgesetzes nichts ändern. Gilt es doch, aus Selbstschutzpflichtigen Selbstschutzwillige zu gewinnen. Wie weit dies gelingt, hängt weitgehend davon ab, wie Sie, meine Helferinnen und Helfer, Ihr Können und Wissen in den Dienst der Sache stellen. Ihnen allen, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich in dem Bundesluftschutzverband und den übrigen Organisationen des Zivilen Bevölkerungsschutzes betätigen, gebührt Dank und Anerkennung.

Sie dürfen erwarten, daß Sie in Ausübung Ihrer Tätigkeit jederzeit den Schutz des Staates, die Unterstützung der Behörden und die Achtung Ihrer Mitbürger genießen. Möge Ihre Tätigkeit dazu beitragen, daß ein wirksamer Selbstschutz der Zivilbevölkerung immer mehr zum Allgemeingut der Bevölkerung wird.

### **Bedeutung des Kanzlerbesuches**

Dieser erste Helfertag erhält seine besondere Bedeutung durch Ihre Anwesenheit, verehrter Herr Bundeskanzler. Ihre Anwesenheit im Kreise unserer Helfer, gemeinsam mit dem für unsere Arbeit zuständigen Herrn Bundesminister des Innern, wird als hohe Anerkennung und Bestätigung einer jahrelangen unerhört schwierigen, aber doch erfolgreichen Arbeit empfunden.

Wenn ich mich mit meinem Dank an Sie, Herr Bundeskanzler, zum Sprecher aller ehrenamtlichen Helfer mache, so tue ich es in der festen Überzeugung, daß Männer und Frauen, die in der Lage waren, so große Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, auch künftig uneigennützig im Interesse der Nächstenhilfe und des Gemeinwohls ihre Arbeit fortsetzen werden. Diese Arbeit wird auch in Zukunft nicht leicht sein. Jeder Helfer muß aber wissen, daß seine Tätigkeit vom Staat anerkannt und gewürdigt wird.

Dieser Würdigung der bisherigen und künftigen Arbeit haben Sie, verehrter Herr Bundeskanzler, durch Ihr heutiges Kommen zum Helfertag sichtbaren Aus-

druck verliehen. Ich darf Ihnen daher nochmals sehr herzlich danken und Sie bitten, auch zukünftig der Zivilverteidigung Ihr Augenmerk zu widmen, damit die Ausgewogenheit der militärischen und der zivilen Verteidigung sichergestellt wird und die gemeinsame Arbeit beider Säulen sich wirksam zum Schutze unserer Bevölkerung und unseres Volkes entfalten kann."

Die Ansprache des BLSV-Präsidenten wurde an vielen Stellen immer wieder durch Beifall unterbrochen, der insbesondere stark anschwellte, als Präsident Kuhn die ausländischen Delegationen und den Bundeskanzler begrüßte.

### **Gruß der Freien und Hansestadt Hamburg**

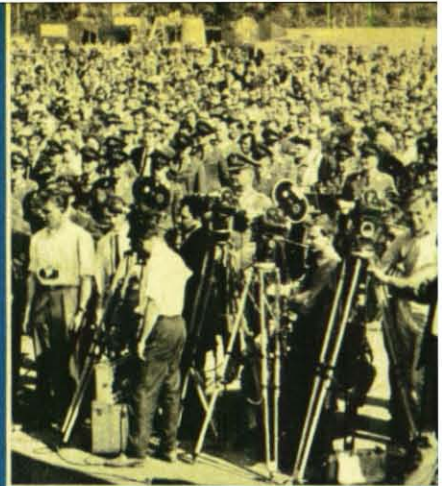
Den Gruß der Freien und Hansestadt Hamburg entbot deren 2. Bürgermeister, Edgar Engelhard. (Erster Bürgermeister Dr. Paul Nevermann befand sich im Urlaub.) Bürgermeister Engelhard führte aus:

„Herr Bundeskanzler, Herr Präsident, Herr Bundesminister, meine Herren Abgeordneten, meine Damen und Herren, liebe Helferinnen und Helfer! Namens des Hamburger Senats begrüße ich alle Teilnehmer am Helfertag 1964, den der Bundesluftschutzverband gegenwärtig in Hamburg durchführt. Vor allem begrüße ich Sie, Herr Bundeskanzler Professor Erhard. Durch Ihre Mitwirkung an diesem Helfertag bekunden Sie das starke Interesse, das die Bundesregierung an der Tätigkeit des Bundesluftschutzverbandes nimmt. Uns Hamburger erfüllt es jedoch mit doppelter Genugtuung, daß Sie so rasch nach Ihrer Teilnahme an unserem Haftengeburtstag in unsere Stadt zurückgekehrt sind.

### **Gefahren sind nicht gebannt**

Aufgabe des zivilen Bevölkerungsschutzes ist es, Menschenleben zu bewahren, zu schützen, zu retten. Auch wer den Krieg verabscheuen lernte, wie ich es für uns Deutsche nach allen bitteren Erfahrungen der Vergangenheit in Anspruch nehmen darf, muß in einer leider immer noch unfriedlichen Welt mit neuen Kriegs- und Katastrophengefahren rechnen. Wir müssen mehr noch als in der Vergangenheit gegen Überraschungen gefeit sein, obgleich noch vieles zu tun bleibt, um ein Höchstmaß der Bereitschaft zu garantieren.

Hinzu kommen die psychischen Nachwirkungen aus dem zweiten Weltkrieg, der bereits als Atomkrieg endete. Atomschläge, wie sie auf Nagasaki und Hiroshima niedergingen, können auch unsere Stadt, wie jede andere Stadt treffen. Alle Politiker und Staatsmänner, die guten Willens sind, versuchen ihr Äußerstes, um den Atomkrieg zu verhindern. Dennoch könnte er ausbrechen. Die an uns gerichtete Frage aber lautet: Wollen wir trotz der Größe der Gefahr alles, was in unseren Kräften liegt, tun, um Menschenleben zu retten? Das ist möglich! Solange es aber möglich ist, Hilfe zu bringen, müssen wir diese Hilfe vorsorglich organisieren, auch wenn der Katastrophenfall niemals eintritt, was wir alle hoffen wollen.



Bürgermeister Edgar Engelhard begrüßt Bundeskanzler Erhard. Daneben unten links: Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, dahinter links oben: Staatssekretär a. D. von Lex, Präsident des DRK. Ganz rechts: Präsident Heinz-Robert Kuhn.

Links: Im Vordergrund Angehörige der „Deichwacht“ vor Ankunft des Bundeskanzlers auf der Tribüne. Bild rechts: Kameraleute des Fernsehens und der Wochenschauen erwarten mit den Helferinnen und Helfern die Ankunft von Professor Ludwig Erhard.

## Vorsorge ist Menschenpflicht

Diese Vorsorge ist schlichte Menschenpflicht. Die Aufgaben, die den Helfern des Bundesluftschutzverbandes gestellt werden, sind sehr vielgestaltig. Sie müssen in ernster fachlicher Arbeit bewältigt werden. Es geht um organisatorische Probleme, Probleme der Technik, der Ersten Hilfe, der Medizin und der Hygiene; es geht um die Vorbereitung und Beschaffung ausreichender Schutzräume, die zweckmäßig eingerichtet werden müssen, um die Einrichtung und Sicherung ausreichender Transportdienste und um vieles andere mehr. Daß Sie sich diesen Aufgaben unterziehen wollen und damit Ihren Samaritergeist und Ihre Nächstenliebe praktisch unter Beweis stellen, verdient unseren höchsten Dank. Ich wünsche Ihnen namens des Senats einen ergebnisreichen Verlauf des Helfertages 1964 und hoffe, daß Sie nach vielen Stunden ernster Arbeit sich in Hamburg wohl fühlen werden."

Als nach den Begrüßungsworten von Bürgermeister Engelhard Bundeskanzler Erhard das Rednerpodium betrat, schlug ihm erneut aus der vieltausendköpfigen Menge auf dem Heiligengeistfeld spontan herzlicher und starker Beifall entgegen. Erst nachdem dieser abgeebbt war, konnte der Bundeskanzler mit seiner Rede beginnen, die folgenden Wortlaut hatte:

## Programmatische Rede des Bundeskanzlers

„Herr Präsident, Herr Bürgermeister, verehrte Gäste aus dem Ausland, liebe Helferinnen und Helfer!

Vor wenigen Monaten bat mich der Bundesminister des Innern, die Schirmherrschaft über den ersten Helfertag des Bundesluftschutzverbandes zu übernehmen und auf dieser Kundgebung zu Ihnen zu sprechen. Ich habe sofort zugesagt, weil ich gerne Gelegenheit nehmen wollte, Ihnen persönlich ein Wort des Dankes und der Anerkennung zu sagen. Darüber hinaus erschien es mir

wichtig, die deutsche Öffentlichkeit auf die Bedeutung des Zivilschutzes hinzuweisen und alle Teile unseres Volkes zur freiwilligen Mitarbeit aufzurufen. Es ist das erste Mal, daß 10 000 Helfer — ich höre soeben, es seien 15 000 — des Selbstschutzes, die 300 000 freiwillige und ehrenamtliche Helfer des Bundesluftschutzverbandes vertreten, zu einer großen öffentlichen Demonstration ihres Wirkens und Könnens zusammenkommen. Die Delegationen der Freiwilligen Feuerwehr, des Deutschen Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariter-Bundes, des Malteser-Hilfsdienstes und des Luftschutz-Hilfsdienstes repräsentieren weit über eine Million Bürger unseres Volkes, die sich der großen humanitären Aufgabe des Dienstes am Nächsten widmen.

## Zeichen echter Gemeinschaftsgesinnung

Diese Zahlen allein zeugen für diese rechtschaffene Gesinnung und machen deutlich, daß es über materielle Interessen hinaus in unserem Lande dennoch viele Menschen gibt, die nicht nur von Gemeinschaftsgeist reden, sondern, wenn es gilt, auch persönlich Lasten und Opfer auf sich zu nehmen bereit sind. Diese Haltung verdient um so mehr Respekt, als sich alle Helfer freiwillig und ohne Zwang zusammengefunden haben — allein aus der inneren Verpflichtung heraus, dem Mitmenschen und der Gemeinschaft im Falle von Not und Gefahr beistehen und helfen zu wollen. Wir alle wissen, daß wir auch in dem hochtechnisierten Zeitalter, in dem wir leben, von Gefahren entfesselter Naturgewalten nicht frei sind. Fast täglich bringen uns Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen Berichte über Naturkatastrophen oder Unglücksfälle größeren Ausmaßes. Wer wollte angesichts dieser Tatsache die Notwendigkeit vorsorgender Maßnahmen bestreiten? Die Katastrophe, die gerade diese Stadt und die Menschen, die in ihr wohnen, vor zwei Jahren getroffen hat, ist uns allen noch in lebendiger Erinnerung. Wir ha-

ben daraus erneut erfahren, daß solche Tod und Verderben bringenden Ereignisse buchstäblich jeden Tag über uns kommen können, so daß es nur zu berechtigt, ja notwendig ist, solchem Unheil wirksam vorzubeugen. Im Unglück bedarf es nüchtern denkender und beherrschter helfender Männer und Frauen. Schaden an Gut und Leben der Bürger abzuwenden.

## In Frieden mit allen Völkern — Die Gefahr des Kommunismus

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß zu unserem Leidwesen noch immer die Gefahren aus internationalen Spannungen nicht gebannt sind. Gott möge die Menschheit und unser Land vor solchem Unheil bewahren, aber gewiß haben wir die Pflicht, wach zu bleiben und uns zu wappnen. Wir wollen — ich wiederhole es feierlich — mit allen Völkern in Frieden und gutnachbarlichen Beziehungen leben. Der Tod von Millionen Soldaten und Bürgern in der Heimat, die furchtbaren Zerstörungen, die unsagbaren Opfer und das unermeßliche Leid, die der letzte Krieg über so viele Menschen in aller Welt gebracht hat, sind und bleiben uns eine unüberhörbare Mahnung. Deshalb stehen wir dazu: Die Politik der Bundesregierung ist und wird immer sein eine Politik der Mitte und der Verständigung. Auch aus diesem Grunde ist uns aufgegeben, die Augen offenzuhalten, denn wir sind nicht allein in dieser feindselig gespaltenen Welt: Auf der einen Seite die freien Nationen, die Freiheit, Menschenrecht und Menschenwürde als die fundamentalen Prinzipien jeder staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung anerkennen, und auf der anderen Seite die kommunistischen Diktaturen, die die Würde des Menschen geringschätzen, ihn zum bloßen Funktionsträger einer seelenlosen Apparatur herabwürdigen und jede eigenständige Willensregung unterdrücken. Es ist aber nicht allein dieser unüberbrückbare geistige Gegensatz zwischen Ost und West, der unsere Zeit kennzeichnet. Es kommt hinzu, daß

die Kommunisten an den Sieg und die Ausbreitung ihrer Idee und ihres Systems glauben, jedenfalls aber unablässig daran arbeiten. Dem dienen neben der politischen Infiltration auch die großen militärischen Anstrengungen in den kommunistischen Ländern.

Unser Volk aber gehört nach Geschichte, Kultur, Gesittung und Herkommen, aber vor allem auch nach seiner freien Entscheidung zur freien Welt. Unser Land liegt ja nicht irgendwo an der Peripherie des Weltgeschehens, sondern inmitten Europas, im Brennpunkt der weltpolitischen Spannungen. Mitten durch unser Land, durch unsere Hauptstadt zieht sich gegen den Willen des ganzen deutschen Volkes eine gewaltsam errichtete Trennungslinie, die nicht nur eine politische Ungeheuerlichkeit, sondern eine Schmach für die Menschheit bedeutet. Aus unserer geographischen Lage gibt es keinen Ausweg; wir können auch die Entwicklung der Technik nicht aufhalten oder gar zurückdrehen, und wir können vor allem, so sehr wir es wünschen möchten, die Kommunisten nicht bewegen, ihre aggressive Politik aufzugeben, die die Ruhe und den Frieden in vielen Teilen der Welt ständig gefährdet. Das aber bedeutet, daß wir die Herausforderung sehen und die Bedrohung erkennen müssen. Für uns Deutsche gilt dies um so mehr, weil uns die staatliche Einheit verwehrt, einem großen Teil unserer Landsleute das Recht auf Selbstbestimmung versagt und zahllosen Familien durch Mauer und Stacheldraht das Zusammenleben unmöglich gemacht ist.

### Die Hand zur Versöhnung ausgestreckt

Wir haben den Völkern des Ostens unsere Hand zur Versöhnung entgegen-gestreckt, weil wir wissen, daß die Menschen dort — ebenso wie wir — den Frieden wollen. Aus Hitlers Erpressungen und brutalen Eroberungen erwachsen uns wohl moralische Verpflichtungen, aber niemals leiten wir daraus Rechte und Ansprüche ab. Einer guten und einer gerechten Friedensordnung in Europa steht somit nur die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts durch die Regierung der Sowjetunion entgegen. Der Kalte Krieg wird dann beendet sein, wenn die Sowjets den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht nicht länger vorenthalten und aufhören, in dem von ihnen besetzten Teil Deutschlands ein Regime zu stützen, das sich nur durch Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl behaupten kann. Es bleibt auch unsere nachdrücklich erklärte Bereitschaft bestehen, jeder allgemeinen und kontrollierten Abrüstung zuzustimmen. Nur dadurch läßt sich im Verein mit der Beseitigung der Spannungsherde die Gefahr eines Krieges endgültig bannen. Wir wissen, daß der Weg bis dahin lang und dornenvoll sein wird, daß er viel Geduld, Zähigkeit und Festigkeit von uns verlangt. Wir dürfen so lange aber auch nicht vergessen, daß die Bedrohung fortbesteht und viele Risiken auf uns lasten. Angesichts dieser weltpolitischen Situation haben wir — so wie andere Völker und gemeinsam mit ihnen — die Pflicht, alles in

unseren Kräften Stehende zu tun, um uns zu schützen. Das ist zugleich ein Teil des Bemühens, um uns die Freiheit zu erhalten.

Deshalb stehen wir in der NATO mit unseren Freunden zusammen in einer reinen Verteidigungsgemeinschaft. Wir wissen um die hervorragende Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika, was die Sicherung der Freiheit der westlichen Welt, einschließlich Berlins, angeht und treten darum in allen Lebensbereichen der in einem gleichen friedfertigen Willen vereinten Völker für eine enge atlantische Zusammenarbeit ein. Durch den Aufbau der Bundeswehr leisten wir unseren Beitrag zu einer gemeinsamen Verteidigung. Diese Anstrengungen müssen heute in erster Linie darauf gerichtet sein, eine Verteidigungsmacht aufzubauen, die jedem möglichen Angreifer das Risiko eines Angriffs deutlich, aber vor allem auch unkalkulierbar macht und ihn deshalb von einer Aggression abschreckt. Dies gilt nicht nur für einen etwaigen Angriff mit Wasserstoff- oder Atombomben. Dies gilt ebenso für einen mit konventionellen Waffen begonnenen Krieg. Denn in unserem dichtbesiedelten Kontinent mit seinen industriellen Ballungsräumen, seinen empfindlichen Verkehrs- und Versorgungslinien, müßte auch ein konventionell geführter Angriff Elend und Not in bisher ungekanntem Ausmaß heraufbeschwören. Es mögen zwar in der Weltpolitik gewisse Anzeichen dafür erkennbar sein, daß im derzeitigen Augenblick eine unmittelbare Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung — soweit sie den Bereich der NATO betrifft — nicht besteht. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, daß unvorhergesehen neue Krisenherde aufflammen können, die die Welt ins Unheil zu stürzen geeignet wären. Niemand von uns hat die plötzliche und gefährvolle Entwicklung in Kuba vergessen. Unser Leben ist also noch immer nicht frei von Bedrohung und Gefahr. Gerade das sollte uns ernste Mahnung und Verpflichtung sein, die bestmögliche Vorsorge zum Schutz der Bürger zu treffen.

### Abschreckung — Schutz der Zivilbevölkerung

Die Wirksamkeit und Glaubwürdigkeit der Abschreckung sicherzustellen ist in erster Linie Aufgabe der militärischen Streitkräfte. Aber das allein reicht nicht aus! Die Abschreckung wäre unvollkommen, wenn nicht auch für den Schutz der Zivilbevölkerung, insbesondere der Frauen und Kinder, in angemessener Weise Vorsorge getroffen werden würde. Die Abschreckung würde unglaubwürdig, wenn wir auf Maßnahmen und Vorkehrungen verzichteten, um das Überleben der Bevölkerung zu sichern. Deshalb ist heute die Zivilverteidigung ein wichtiger Teil unserer Landesverteidigung. Die Bundesregierung ist sich ihrer großen Verantwortung auch auf diesem Gebiet bewußt. Mit großem Ernst und mit ebenso großer Nüchternheit wird sie fortfahren, das in ihren Kräften Stehende zu tun, um auch für die Fälle vorzusorgen, in denen gegen ihren erklärten Willen und entgegen ihrem ständigen Bemühen offene Span-

nungen oder Konflikte ausbrechen sollten. Sei sich das deutsche Volk bewußt, daß es sich hier im wahrsten Sinne um eine Gemeinschaftsaufgabe handelt. Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung werden von allen Staaten der Welt getroffen. Wenn auch das Thema „Zivilschutz“ wegen der vielfältigen Probleme und Schwierigkeiten, aber auch im Hinblick auf die psychologischen Rückwirkungen in der Bevölkerung nicht sehr beliebt ist, so kann sich doch keine verantwortungsbewußte Regierung dieser Aufgabe entziehen. Nach meiner Auffassung ist das erste und Wichtigste eine klare und nüchterne Aufklärung unserer Bevölkerung über Art und Ausmaß der sie bedrohenden Gefahren. Nicht nur, daß das deutsche Volk einen Anspruch darauf erheben kann, ist das Wissen um die Gefahr das wirksamste Mittel, um psychologische Widerstände überwinden zu können. Hier hilft keine Vogel-Strauß-Politik, sondern es tut Klarheit not.

Besonderer Dank gebührt aber Ihnen, liebe Helferinnen und Helfer, für die mühevollen Aufklärungsarbeit, die Sie bereits geleistet haben. Erlahmen Sie in dieser Arbeit auch dann nicht, wenn der Erfolg nur langsam heranreift und nicht spektakulär in Erscheinung tritt. Hand in Hand mit dieser Aufklärung müssen Anregungen zu Selbstschutzmaßnahmen gegeben werden, die jeder für sich und seine Familie ohne großen Kostenaufwand treffen kann. Darüber hinaus sollten alle Beteiligten sich bemühen, weitere Helfer für die verschiedenen Organisationen des Zivilschutzes zu gewinnen. Wenn dies alles, was begonnen wurde und schon erfreuliche Ansätze zeigt, sinnvoll fortgesetzt wird, können weiterreichende Schritte unternommen werden, die z. B. den Aufbau des Warn- und Alarmnetzes, die Ausbildung von Helfern des Selbstschutzes, die Anlegung von Lebensmittel- und Arzneimittelvorräten ergänzen und vervollkommen. Sie, die Helferinnen und Helfer, die bereits dem Zivilschutz dienen, sollten sich durch manchmal zu langsam erscheinende Fortschritte und gelegentlich auch nicht ausbleibende Rückschläge nicht entmutigen lassen: Ich bin fest überzeugt, daß in unserem Volk der Wille, in der Gefahr zu bestehen, und die Bereitschaft, sich gegenseitig zu helfen, lebendig sind und bleiben. Unzählige Beispiele, nicht zuletzt der vorbildliche und aufopfernde Einsatz während der Flutkatastrophe in Hamburg und

Heiß schien die Sonne auf die Teilnehmer der Kundgebung auf dem Heiligengeistfeld.



bei Bergwerksunglücken, wie etwa in Lengede, bestärken mich in diesem Glauben. Auf diesem Felde hat das deutsche Volk noch immer seine höchsten Tugenden bezeugt.

### **Konsequente Fortsetzung des Weges zum Zivilschutz**

Die Bundesregierung ist entschlossen, den Weg zu einem notwendigen und auch wirtschaftlich tragbaren Zivilschutz konsequent fortzusetzen. Schon heute steht die Bundesrepublik, was den finanziellen Aufwand zum Schutz der Bevölkerung angeht, in der Spitzengruppe der westlichen Länder. Wie Sie wissen, soll uns eine Reihe von Gesetzen, die in Ausschüssen des Parlaments beraten werden, die Möglichkeit geben, die wichtigsten Schutzmaßnahmen auch in den Fällen vorzusehen, in denen die private Initiative nicht ausreicht oder die Möglichkeiten des einzelnen überfordert wären. Wir sind sicher, daß unser Volk in allen seinen Teilen Verständnis für diese Maßnahmen aufbringen wird. Dabei sind wir uns des ersten Hintergrunds aller Maßnahmen im Bereich des Zivilschutzes voll bewußt. Es ist erfreulich, daß alle im Bundestag vertretenen Parteien, die Bundesregierung und die Regierungen der Bundesländer in den Grundfragen übereinstimmen. Wir wollen nicht vergessen, daß es sich hier um Vorsorgemaßnahmen handelt, deren Durchführung — wie wir alle sehlichst hoffen — niemals notwendig werden möge. Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß diese Vorsorge eine Stütze sein soll zur Wahrung des Friedens und der Freiheit. Die Erhaltung dieser höchsten Werte ist die unerläßliche Voraussetzung für das von uns allen erstrebte Ziel der Wiedervereinigung unseres Volkes im Zeichen dieser Segnungen.

Sie alle, die Sie hier versammelt sind, haben sich zum Dienst an der Allgemeinheit entschlossen. Sie treten ein für eine entscheidend wichtige Aufgabe, Sie bringen dafür auch persönliche Opfer. Das ganze deutsche Volk, die Bundesregierung dankt Ihnen für Ihren Gemeinsinn und Ihre selbstlose Hingabe zum Wohle des Ganzen. Solange ein Volk über Menschen verfügt, die bereit sind, füreinander einzutreten, so lange hat es auch eine Zukunft. Diese wollen wir nicht erleiden, sondern gemeinsam mit wachen Sinnen gestalten. Das sind die treuesten Helfer, die in sich selbst auferlegter Pflicht zusammenstehen und guten Willens sind. Bauen wir gemeinsam an einer glücklichen Zukunft unseres Volkes in Frieden und Freiheit!"

★

Immer wieder wurden die Ausführungen des Bundeskanzlers von starken und langanhaltenden Beifallsbezeugungen unterbrochen. Präsident, Oberstadtdirektor Kuhn machte sich zum Sprecher aller, als er nach der Kanzlerrede u. a. erklärte: „Wir alle, die wir in den Städten und in den Gemeinden, in den Kreisen, in den Landesverwaltungen, in den Bundesverwaltungen, in allen Hilfsorganisationen verantwortlich für den Schutz der Zivil-

bevölkerung tätig sind, haben lange auf diesen Tag gewartet, an dem uns in öffentlicher Form Anerkennung ausgesprochen worden ist. Wir, die Helfer des Bundesluftschutzverbandes insbesondere, wollen Ihnen, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, in Gegenwart unserer hohen ausländischen Gäste für Ihre, für unsere künftige Arbeit richtungweisenden Worte danken und Ihnen versichern, daß wir auch künftig unsere Pflicht an einer guten Sache, nämlich dem Schutz der Zivilbevölkerung, erfüllen werden.“

### **Ansprache des Bundesministers des Innern**

Nunmehr sprach der für den Zivilen Bevölkerungsschutz zuständige Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, zu den Helferinnen und Helfern. Seine Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Bevor ich die drei besten Selbstschutzzüge, die sich im heutigen Wettbewerb ausgezeichnet haben, ehre, wende ich mich vor allem an die Jugend unter Ihnen, liebe Helferinnen und Helfer. An dem großen Anteil der Jugend hier sehe ich, daß der Gedanke des Zivilen Bevölkerungsschutzes gezündet hat. Das ist beileibe keine Vernachlässigung oder gar Zurücksetzung der älteren, bewährten Helfer, die seit Jahren freiwillig dem Anruf der Not folgen und sich dieser mühsamen, aber innerlich doch beglückenden Ausbildungsarbeit seit langem hingeben. Im Gegenteil, das ständige Vorbild dieser älteren Kameraden war es, das die Jugend — und es gibt keine bessere Werbung als das persönliche Vorbild — zum Mitmachen angespornt, den Gedanken geweckt und in mithelfende Bereitschaft umgesetzt hat.

Hamburg ist in einem besonderen Maße der richtige Ort, um den ersten Helfertag abzuhalten. Diese stolze freie Hansestadt kennt keine Orden und Ehrenzeichen, sondern verweist ihre Bürger für ihre Arbeit und für ihre Leistung auf das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Es gibt nur eine einzige Ausnahme: Die Lebensrettungsmedaille wird auch in Hamburg verliehen. Meine lieben Helferinnen und Helfer, es besteht ein enger geistiger Zusammenhang zwischen Ihrer und unserer Arbeit und dieser grundsätzlichen Einstellung.

Das schwere Schicksal, das diese schöne, große und traditionsreiche Stadt im letzten Kriege und vor zwei Jahren in der Flutkatastrophe erlitten hat, ist der zweite Grund gewesen, diesen Helfertag, den ersten in der jungen Geschichte des Bundesluftschutzverbandes, nach Hamburg zu legen. Bei der Flutkatastrophe ist ein interessantes Phänomen ganz urplötzlich sichtbar geworden. Überall — in der betroffenen Stadt zuerst, aber weit darüber hinaus in unserem ganzen geteilten Vaterlande, ja über die Grenzen hinaus — regte sich die Bereitschaft zu helfen. Helfen, meine lieben Freunde, ist international. Es kennt keine Grenzen. Spontan entstand eine große und heiße Hilfsbereitschaft. Aber ihr fehlte vielfach etwas Unerläßliches: die Ausbildung, die Fertigkeit und Fähigkeit, im modernen Sinne wirksam helfen zu können.

### **Beständigkeit ist erforderlich**

Damals war es eine Naturkatastrophe mit begrenztem Wirkungsbereich. Wir kennen aber die tragische Veranlagung des Menschen, der der Natur Geheimnisse ablauscht und sie in einer verhängnisvollen Weise in Zerstörungsmittel gegen sich selbst umwandelt. Welchen Grad der Zerstörungskraft der menschliche Geist erfunden hat, das wissen Sie alle. Wie wollen wir einer solchen Zerstörungskraft begegnen, wenn wir einer Naturkatastrophe nicht voll gewachsen sind? In dieser Frage liegt der Sinn und das eigentliche Thema eines solchen Helfertages. Das Helfenwollen allein reicht nicht aus. In unserer modernen Zeit können sich die Menschen rasch begeistern und zu großen Leistungen steigern. Vor zwei Jahren hat sich das gezeigt. Aber so rasch das Feuer der Begeisterung und des Helfenwollens emporflammt, so rasch sinkt es auch in sich zusammen. Beständigkeit in der Hilfsbereitschaft und im Helfenkönnen zu sichern, ist der Sinn unserer Arbeit.

Meine lieben Helferinnen und Helfer, ich darf Sie auf das menschliche Grundgesetz aufmerksam machen, das vor jedes Können und vor jede Leistung eine mühsame Lern- und Übungszeit setzt. Wer diese Lern- und Lehrzeit nicht voransetzen will, wird das andere nicht erreichen. Am allerwenigsten in unserer Zivilisation, die in dem gleichen Maße voller Gefahren ist, wie sie uns ihre Errungenschaften zur Verfügung stellt. Daß wir Anfänge auf dem Wege gemacht haben, den Gefahren zu begegnen, das ist Ihnen, meine lieben Freunde, Ihrem Idealismus und noch mehr Ihrer Ausdauer zu verdanken. Der Dank gilt auch Ihren Angehörigen, die auf die gemeinsame Freizeit verzichten müssen, weil Sie sich freiwillig dieser Arbeit hingeben und Zeit, Mühen und Opfer nicht scheuen. Ich möchte Ihnen sagen, wie beglückend es ist, daß in unserer Zeit, die vielleicht zu sehr dem Materialismus ausgesetzt ist, die alte Hilfsbereitschaft, das Echo des Anrufes der Not, genauso wirksam ist wie früher. Das ist das eigentlich Beglückende an Ihrer Arbeit, die sich keineswegs in der Aneignung technischer Kenntnisse und Fähigkeiten erschöpft. Wer sich zum Helfen zusammenfindet, der gewinnt aus dieser Arbeit innere Freude. Ohne gegenseitige Hilfe können die Menschen nicht existieren.

### **Bedeutung der Freiwilligkeit**

Auch die Demokratie, die beste Staatsform, die wir kennen, kann nicht allein aus Gesetzen und Paragraphen heraus bestehen, sie muß den Idealismus, die Begeisterungsfähigkeit für sich gewinnen. Die besten Demokraten sind diejenigen, die sich freiwillig der Hilfe in der Not, der Not des Nächsten, verschreiben und Zeit und Opfer dafür bringen. In diesem Sinne gibt es auch vom Staatsbürgerlichen her gesehen nichts Bedeutsameres für unsere freiheitliche Staatsform, die wir mit allen Kräften verteidigen wollen, als diese Arbeit, die Sie aus eigener Einsicht versehen. Ich werde in dem Bemühen

nicht nachlassen, daß die Freiwilligkeit und der Freiwillige immer den ersten Platz behalten, ganz gleich, wie die Organisationsform schließlich aussehen wird. Wir werden auch Mittel und Wege finden, daß diejenigen, die noch abseits stehen, Gelegenheit bekommen, sich an dieser Gemeinschaftsarbeit zu beteiligen.

Bei dieser Gelegenheit darf ich auch zum Ausdruck bringen, wie schwer es war, nach dem Kriege mit seinen großen Zerstörungen einen Verteidigungsbeitrag zu leisten. Heute ist er über alle Parteien hinweg unbestrittener Bestandteil des gemeinsamen politischen Willens. Darüber hinaus auch noch die Arbeit des Zivilen Bevölkerungsschutzes zu bewältigen, ging oft über die Grenzen der psychologischen Belastungsfähigkeit hinaus. Ich glaube, und das ist die reichste Frucht Ihrer Arbeit, heute sagen zu können — dabei darf ich auf eine noch nicht veröffentlichte Meinungsumfrage verweisen —, daß der Gedanke des Zivilen Bevölkerungsschutzes auch in der breiten Öffentlichkeit Wurzeln geschlagen hat. Das, meine lieben Freunde, ist Ihre größte Leistung, mehr noch als das Technische und Handwerkliche. Sie haben die Öffentlichkeit überzeugt.

### Noch vieles bleibt zu tun

Ich könnte jetzt verweisen auf die Leistungen im Selbstschutz, auf die fast perfekten Arzneimittellager, von denen sich rund 100 im ganzen Bundesgebiet befinden, auf die Hilfskrankenhäuser, die Lebensmittelbevorratung, die ebenfalls einen hohen Vollständigkeitsgrad erreicht hat. Es bleibt aber noch vieles zu tun. Vor allem brauchen wir die gesetzliche Basis für unsere Arbeit. Ich darf sagen, daß im Bundestag in allen Parteien ein gemeinsames Bestreben zu spüren ist. Die entscheidenden Gesetze, nämlich das Selbstschutzgesetz, das Gesetz für den baulichen Luftschutz und das Gesetz für das Zivilschutzkorps, und auch die anderen einschlägigen Gesetze sind in der Beratung. Ich habe gute Hoffnung. Bei der erfreulichen Zusammenarbeit im Bundestag über alle Parteigrenzen hinweg erwarte ich noch in diesem Jahr praktische Ergebnisse. Damit werden die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, die Sie brauchen, um noch wirksamer arbeiten zu können.

Ich bin außerordentlich dankbar, meine lieben Helferinnen und Helfer, daß es heute möglich war, Sie zum erstenmal in dem Mittelpunkt einer großen, von der ganzen Öffentlichkeit bemerkten Veranstaltung zu sehen, als Dank und als Anerkennung für Ihre Leistungen. Ganz besonders dankbar bin ich aber dafür, daß der Herr Bundeskanzler zu dieser Veranstaltung gekommen ist und im Namen des deutschen Volkes und der Bundesregierung Ihnen seinen Dank abgestattet und Ihren Idealismus in feierlicher Form geehrt hat. Er hat sich voll hinter Ihre Arbeit und hinter die Konzeption gestellt, die Sie mitgeschaffen haben. Dank auch der Freien Hansestadt Hamburg, ihrem Bürgermeister, dem Senat und der Bürgerschaft, daß sie dieser Veranstaltung einen so festlichen Rahmen gegeben



Bei der Verabschiedung auf dem Hamburger Flughafen beglückwünschte der Bundeskanzler Ltd. Reg-Dir. Fritze (BLSV) zum gelungenen Helfertag. Links vorn: Min.-Dir. Thomsen, Leiter der Abt. Ziviler Bevölkerungsschutz im BMI, daneben Bundespressechef Staatssekretär von Hase und Min.-Rat Dr. Grundschötel (Bundeskanzleramt). Ganz rechts: Senatsdir. Jess, Protokollchef des Hamburger Senats.

haben. Dank vor allem Ihnen, meine lieben Freunde, Dank den Helfern.“

### Siegerehrung der Selbstschutzzüge

Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, erntete für seine Ausführungen ebenfalls reichen Beifall. Im Anschluß an seine Ansprache nahm er die Siegerehrung der ersten drei Sieger vor, die im Wettkampf der Selbstschutzzüge die höchste Punktzahl errungen hatten. Es waren dies: 1. Selbstschutzzug Kaiserslautern/Landesstelle Rheinland-Pfalz (432 Punkte); 2. Selbstschutzzug Darmstadt/Landesstelle Hessen (431 Punkte); 3. Selbstschutzzug Degendorf/Landesstelle Bayern (430 Punkte). Die siegreichen Mannschaften erhielten je eine wertvolle Silberschale, die mit dem Emblem des Hamburger Helfertages 1964 geschmückt, in der Ausführung gleich und mit den Namen der Stifter versehen war. Gestiftet wurde die Schale für den 1. Sieger von Präsident Kuhn, den 2. Sieger von Ltd. Regierungsdirektor Fritze, für den 3. Sieger von Landesstellenleiter Jörn, Hamburg. Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, hatte für jede der siegreichen Mannschaften ein wertvolles Buch vorgesehen, das er gleichzeitig mit den Silberschalen überreichte.

### Vorfürungen

Kaum hatte die Siegerehrung ihren Abschluß gefunden, dröhnte Motorengeräusch auf, und in rascher Folge nahte eine größere Anzahl von Fahrzeugen des Luftschutz-Hilfsdienstes (LSHD) heran, um an der Tribüne mit den Regierungsmitgliedern und ausländischen Gästen vorbeizufahren. — Dann begannen Vorfürungen von Selbstschutzkräften. „Schwerverletzte“ wurden von Übungstürmen abgeseilt, Rettungshunde spürten „Verschüttete“ auf, Brandschutzstaffeln zeigten ihr Können und vereinigten schließlich die Wassermassen ihrer vielen Strahlrohre zu einem „Wasserdome“. — Aus einem Hubschrauber wurde eine Strahlungsmessung aus der Luft vorgenommen, ein zweiter Hubschrauber setzte einen Arzt ab, um am Katastrophenort Verletzte schnell zu betreuen und für raschen Abtransport zu sorgen. Besonde-

res Interesse fand das Ablassen eines Helfers aus dem Hubschrauber mittels einer Seilwinde und die spätere Wiederaufnahme mit einer Strickleiter.

### Ausklang der Heiligengeistfeld-Kundgebung

Nachdem die Übungen und Vorfürungen beendet waren, sprach Präsident Kuhn das Schlußwort. Zunächst dankte er dem Bundesminister des Innern für die Anerkennung, die er dem Bundesluftschutzverband und den im Zivilschutz und Katastrophendienst tätigen ehrenamtlichen Helfern gezollt habe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagte Präsident Kuhn: „Ich danke allen haupt- und ehrenamtlichen Helfern des BLSV, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben. Sei es durch tätige Mithilfe oder auch durch materielle Unterstützung. Vor allem danke ich in aller Öffentlichkeit unserem Geschäftsführenden Vorstandsmitglied, Herrn Ltd. Regierungsdirektor Fritze, für seinen unermüdlichen und aufopferungsvollen Einsatz. Seinem Organisationsgeschick und seiner Verhandlungskunst ist es zu danken, daß unzählige Schwierigkeiten gemeistert und große Hürden mit Erfolg genommen werden konnten. Ich danke allen befreundeten Organisationen für ihre Mitwirkung, insbesondere danke ich den Helfern des Organisationsstabes, die unter Leitung von Herrn Landesstellenleiter Jörn in Tag- und Nachtarbeit vorbildliche Arbeit geleistet haben.“

★

Die große Kundgebung des BLSV auf dem Heiligengeistfeld war gegen 17 Uhr beendet. Mehrere Stunden hatten die vielen tausend Helferinnen und Helfer in glühender Sonnenhitze ein Bekenntnis für die humanitären Ziele und Aufgaben des Zivil- und Selbstschutzes abgelegt. Der Rest des Tages gehörte den privaten Neigungen und Unternehmungen sowie dem Gemeinschaftsabend in den großen Gemeinschaftszelten auf dem Kundgebungsplatz. (Hierüber wird an anderer Stelle dieses Heftes berichtet.) — Die Hamburger Polizei spendete, wie später eine Hamburger Zeitung berichtete, noch ein Extralob: „Keine besonderen Vorkommnisse am Helfertag!“ C. S.

# Ehrung des freiwilligen





# Helfers

**Z**u den unvergeßlichen Eindrücken der glanzvollen Helfertags-Premiere zählt die „Feierstunde zu Ehren des freiwilligen Helfers“ mit der aufrüttelnden Rede des Hamburger Innensenators Helmut Schmidt. Diese Feierstunde fand am Sonntagvormittag (31. Mai) im Auditorium maximum der Hamburger Universität statt. Das „Audimax“, wie dieser schöne Neubau von den Studenten kurz genannt wird, verlieh mit seiner neuzeitlichen und geschmackvoll-schlichten Innenarchitektur der Feierstunde einen weihvollen Rahmen. Hervorragend auch die Akustik, die durch eine Auflage von Holzplatten an der tonnenartig gewölbten Decke einen vorzüglichen Schallkörper erhalten hat. Die musikalischen Darbietungen des Heeresmusikkorps 6 in Hamburg unter der Stabführung von Hauptmann Hans Herzberg, beginnend mit dem „Feierlichen Einzug“ von Richard Strauss, waren daher ein rechter Ohrenschaus.

Der Präsident des Bundesluftschutzverbandes, Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, eröffnete die Feierstunde mit einem Dank an die freiwillige Helferschaft und Hinweisen auf die Entstehungsgeschichte und die Aufgaben des BLSV, dessen freiwillige Helfer als Pioniere durch ihren selbstlosen und aufopferungsvollen Einsatz den Zivilschutzgedanken trotz aller Widrigkeiten wachhielten. Präsident Kuhn führte u. a. wörtlich aus:

„Herr Präsident der Bürgerschaft, Herr Senator, meine Damen und Herren, liebe Helferinnen und Helfer!

Zahlreiche Katastrophen, teils schwerster Natur, haben uns in den vergangenen Jahren gezeigt, daß auch der Mensch unserer Tage von Gefahren mannigfacher Art umgeben ist. Die politische Weltlage und das immense Rüstungspotential in Ost und West lassen trotz aller Bemühungen um Entspannungen das Gespenst eines etwaigen Krieges nicht zur Ruhe kommen. Gegen alle Bedrohungen und Gefahren Schutz- und Hilfsmaßnahmen zu suchen und vorzubereiten, ist eine Forderung des gesunden Menschenverstandes ebenso wie der Menschlichkeit schlechthin. Daß eine solche Planung ziviler Schutzvorkehrungen auch in unserer Zeit noch sinnvoll und zweckmäßig ist, bedarf keiner Diskussion mehr. Bei jeder größeren Katastrophe kommt der Selbsthilfe der in Mitleidenschaft gezogenen Bevölkerung die größte Bedeutung zu. Von ihrem sofortigen Wirksamwerden wird der Erfolg der von Behördenseite einzuleitenden Hilfsmaßnahmen im weiten Umfange bestimmt werden. Sie muß zunächst die Zeit vom Eintritt des Schadens bis zum Eintreffen behördlicher Hilfe überbrücken, die schlimmsten unmittelbaren Auswirkungen mildern und die ersten entscheidenden Maßnahmen durchführen.

Diese Selbsthilfe oder besser gesagt der Selbstschutz der Bevölkerung wird sich nie als eine Einsatztruppe etwa im Sinne der Feuerwehr oder des Technischen Hilfswerkes darstellen, er umfaßt vielmehr die Gesamtheit der Staatsbürger in allen ihren Lebensbereichen und greift mit seinen Vorschlägen und Forderungen bis in die häusliche Sphäre der einzelnen Familie hinein. Eine solche Organisation der Nichtorganisierten läßt sich erfahrungsgemäß nicht einfach von der Amtsstube des Gemeindeoberhauptes aufbauen und leiten. Um einen mo-

dernern Selbstschutz aufzubauen und mit Leben zu erfüllen, bedarf es einer zuverlässig funktionierenden Betreuungsorganisation im besten Sinne des Wortes. Mit einem Stamm gut ausgebildeter und von ihrer Aufgabe ehrlich durchdrungener freiwilliger Helfer, die mit psychologischem Geschick und Einfühlungsvermögen, vor allem aber auch durch geeignetes Beispiel, die Mitbürger zu überzeugen vermögen. Hier gilt es durch sachliche und verständnisvolle Beratung den Menschen unserer Zeit die Erkenntnis zu vermitteln, daß sie jetzt im Wohlstand an den Notstand denken und entsprechende Vorkehrungen treffen sollten für sich und ihre Familie. Es gilt aber auch, gewisse Arten von Ressentiments in unserer Bevölkerung abzulösen, die noch aus dem schweren Erlebnis des zweiten Weltkrieges stammen.“

Nach einer chronologischen Darstellung des Aufbaues und der Entwicklung der Funktionen des Bundesluftschutzverbandes sagte BLSV-Präsident Kuhn abschließend:

„Wenn wir deshalb heute, im Rahmen des Helfertages 1964 hier zusammengekommen sind, so soll diese Feierstunde der wohlverdienten Ehrung jener zahllosen freiwilligen Helfer und Helferinnen gelten, die bei uns still, opferbereit und mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit ihren selbstgewählten Dienst am Mitmenschen und für den Mitmenschen leisten. Ihnen allen in dieser Stunde Dank zu sagen, ist mir eine ehrenvolle Verpflichtung. Als Präsident des Bundesluftschutzverbandes möchte ich an dieser Stelle noch einmal meinen Dank aussprechen an alle behördlichen Stellen sowie an die Organisationen, Parteien und sonstigen Organe des öffentlichen Lebens, die in der zurückliegenden Zeit unsere Arbeit tatkräftig unterstützt und gefördert haben. Nicht zuletzt gilt mein Dank und herzlicher Gruß den befreundeten ausländischen Organisationen und Dienststellen des Zivilschutzes und ihren hier anwesenden Vertretern. Die von ihnen jederzeit bereitwillig gegebenen Anregungen wie auch der laufende Erfahrungsaustausch mit ihnen bedeutet für uns sowohl eine wertvolle praktische als auch eine moralische Hilfe in unserem Bemühen. Besonderer Dank noch einmal dem Herrn Senator, dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, die durch ihre freundliche Unterstützung die Durchführung des Helfertags in dieser schönen Stadt ermöglicht haben...“

Nachdem der Beifall für die Ausführungen des BLSV-Präsidenten verebbt war, ergriff der Senator für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg, Helmut Schmidt, das Wort zu einer längeren Ansprache, deren Inhalt allen Zuhörern wegen der zwingenden Thematik und des klaren Eintretens für die unumgängliche Selbstschutzdienstpflicht als kongruenten Bestandteil der Zivilverteidigung aus dem Herzen gesprochen war und deshalb begeisterte Zustimmung fand. Innensenator Schmidt sagte, oft von stürmischem Applaus unterbrochen:

„Liebe Helferinnen und Helfer, meine Damen und Herren!

Sie haben sich hier an diesem Wochenende in Hamburg zusammengefunden, um gemeinsam für etwas einzutreten, das eigentlich zu den grundlegenden mitmenschlichen Verhaltensweisen gehört: Nämlich einzutreten für die Bereitschaft, dem Nächsten zu helfen. Und zwar zu helfen auch in den schlimm-

sten Notsituationen, die überhaupt über ein Volk hereinbrechen können; den Mitbürgern Hilfe zu leisten, um es sehr deutlich zu sagen, im Kriege und in den katastrophalen Situationen, die in einem Kriege eintreten können. Das ist ein sehr ernstes Thema, und ich hoffe, daß Sie von mir nicht eine allzu feierliche Festrede zu diesem Thema erwarten, sondern ich möchte ein wenig zur Sache sagen dürfen. Ein sehr unbehagliches und für viele recht unpopuläres Thema! Uns allen sitzt ja die Erinnerung an die Schrecken des letzten Krieges noch in den Knochen und sie wird, wenn man das Wort Luftschutz hört, wieder lebendig. Diese gefühlsmäßige, spontane Reaktion, von der eben auch schon Herr Präsident Kuhn sprach, sitzt ja sehr tief in vielen, vielen Menschen in unserem Volk — zu tief, als daß man ohne instinktive Abwehrreaktion sich mit den Fragen der Verteidigung und der Zivilverteidigung, also mit den Fragen der Eventualitäten eines mit Waffen ausgetragenen Konflikts beschäftigen könnte.

Ich bin sicher, daß hier in diesem Saal niemand ist, der etwa mit dem Gedanken spielte, eines Tages die Politik der Bundesrepublik mit kriegerischen Mitteln fortzusetzen. Auch der Bundeskanzler hat es gestern Nachmittag noch einmal sehr deutlich und ausdrücklich betont, daß das niemand hier in der Bundesrepublik will. Aber mir ist ebenso gewiß, daß keiner von uns, so friedlich er auch gesonnen sein möge und so geschickt und klug auch unsere friedliche Außenpolitik angelegt sein könnte, die Möglichkeit eines bewaffneten Konflikts mit letzter Sicherheit für alle Zukunft auszuschließen vermöchte. Es ist die vornehmste Pflicht derjenigen, die für die Politik der Bundesrepublik verantwortlich sind, für die Außenpolitik zumal, mit allen Mitteln, mit aller Vernunft, mit aller Kraft politische Konstellationen zu vermeiden, die in sich die Gefahr einer bewaffneten Auseinandersetzung bergen. Es ist die Aufgabe unserer Soldaten und unserer Verteidigungs- und Bündnispolitik, das Risiko eines etwaigen Überfalls auf die Bundesrepublik so groß zu machen, daß es andere von solchen Abenteuern abschreckt.

Aber es hat sich in den letzten 15 Jahren, in den Jahren seitdem die Bundesrepublik besteht, an manchen Stellen dieser Epoche gezeigt, daß man in bewaffnete Auseinandersetzungen auch ganz ohne eigene Schuld hineingezogen werden kann. Auch damit muß die Bundesrepublik, nach wie vor im Zentrum Europas liegend, als Mitglied eines großen Bündnisystems rechnen. Selbst wenn die Deutschen über viele Generationen hindurch stets äußerst friedliebende Regierungen an ihre Spitze zu bringen vermöchten (das wäre etwas Neues in der jüngeren deutschen Geschichte) und selbst wenn es diesen Regierungen gelänge, ohne jede Herausforderung an unsere Nachbarn unsere Interessen und unsere Rechte zu vertreten (auch das wäre etwas Neues in der jüngeren deutschen Geschichte), und selbst wenn uns auch dies gelänge, dann wären wir gleichwohl nicht sicher, daß wir nicht doch in Konflikte hineingezogen werden könnten, die an ganz anderer Stelle und ohne unser Zutun sich einstellen. Ich glaube, davon haben wir auszugehen.

Es gebietet uns deshalb die Pflicht, im Innern unseres Landes dafür zu sorgen, daß dann, wenn etwa die Abschreckung, die unsere Bündnispartner und wir gemeinsam miteinander aufzubauen versuchen, versagt haben sollte, daß dann wenigstens keine Chance versäumt oder verschüttet wurde, um hier im Inneren Menschenleben vor der Auslöschung zu bewahren. Diese Pflicht obliegt uns allen, aber sie obliegt insbesondere der Bundesregierung und dem Bundestag, die in Gesetzgebung und Haushalt endlich der Zivilverteidigung den gleichen Rang zu geben haben wie der militärischen Verteidigung auch.

Unser Verband, der BLSV, ist eine der mehreren notwendigen Institutionen der Zivilverteidigung, die sich mit dieser schwierigen und vielschichtigen Aufgabe der Zivilverteidigung in Arbeitsteilung zu befassen haben. Wir sprachen schon von dem Wort Luftschutz; dieses Wort ist mit bitteren Hypothesen belastet und ich finde, wir sollten dieses Wort endlich aus dem Namen unseres Verbandes tilgen und sollten statt des Wortes „Bundesluftschutzverband“ uns endlich „Bundes-selbstschutzverband“ nennen. Wir würden damit auch deutlich machen, daß die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, zwar durchaus jene schrecklichste Situation mitumfassen, die vielleicht eines Tages eintreten könnte (ich spreche im Konjunktiv, es ist ganz unwahrscheinlich zur Zeit und die Zukunft sieht wirklich nicht so beängstigend aus), aber daß auf der anderen Seite doch auch eine Reihe von anderen und uns leider alltäglich sehr naheliegenden Aufgaben eingeschlossen sind. Es geht nach meiner festen Überzeugung nicht nur

darum, sich vorzubereiten für den Schutz unserer Mitbürger in dem einstweilen sehr unwahrscheinlichen Fall eines Krieges, sondern es geht mindestens ebenso sehr um den Schutz unserer Mitbürger vor den alltäglichen Gefahren, die bei Naturkatastrophen und bei technischen Katastrophen aller Art auf sie zutreten.

Schon längst hat sich, so glaube ich, die Überzeugung, daß die moderne technische Zivilisation die Katastrophengefahr eingeschränkt habe, als Irrtum erwiesen. Man braucht sich nur die Zeitungsmeldungen der letzten Monate oder Jahre ins Gedächtnis zurückrufen, um zu erkennen, daß Flugzeugabstürze mit vielen, vielen Toten und Verletzten sich geradezu mit kalendarischer Regelmäßigkeit ereignen, daß Dammbrüche, Bergwerksunglücke, Eisenbahnunglücke, sich mit großer Regelmäßigkeit überall ereignen. Ich brauche Sie nicht zu erinnern an den Bruch des Staudamms von Fréjus oder an das Stauseeunglück bei Longarone oder an die Erdbeben jüngst in Alaska oder in Agadir oder an die holländische Flutkatastrophe vor einem Jahrzehnt oder die norddeutsche Flutkatastrophe vor zwei Jahren. Ich brauche sie nicht zu erinnern an Unglücke wie die von Lengede oder Luisenthal oder — auch diese Kategorie von Ereignissen gehört in unseren Blickwinkel hinein — an die Fußballpanik von Lima, die 350 Menschen das Leben kostete. Unsere technische Zivilisation hat zwar einerseits trotz all dieser neuartigen Gefährdungen (und man denke nur an die Zahl von 12 000 bis 13 000 Straßenverkehrstoten in der Bundesrepublik jedes Jahr!) dem Menschen das Leben verlängern helfen: die durchschnittliche Lebenserwartung in der Bundesrepublik ist heute doppelt so hoch wie etwa zu Beginn dieses Jahrhunderts. Aber sie hat eben andererseits auch dazu geführt, daß wir alle, wenn einmal ein unvorhergesehenes Ereignis hereinbricht, dann den Auswirkungen, auch den psychischen Einwirkungen des Ereignisses auf uns selbst, wenig gewachsen sind, so daß die Auswirkungen ein früher kaum gekanntes Ausmaß annehmen.

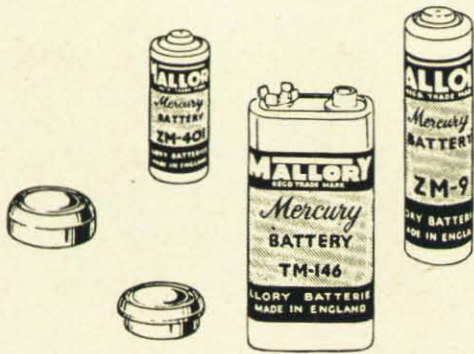
Ich will Ihnen ein Beispiel geben; vor allem für die Gäste unter uns, die Hamburg vielleicht nicht näher kennen, muß ich das Beispiel ein wenig ausführen. Vor drei, vier, fünf, sechs Generationen haben hier in der Elbniederung zwischen Harburg und Hamburg nur ein paar Bauernhöfe gestanden, ein paar Dörfer, die Höfe auf erhöhten Sockeln: Wurften oder Werften oder Wurten, wie man hier in Norddeutschland sagt, damit sie beim Hochwasser trocken blieben. Die Bewohner waren das Hochwasser gewohnt, und wenn die Deiche zu brechen drohten und sie erkannten, daß sie der Gefahr nicht Herr werden konnten, dann rettete man sich auf diese Werften, auf diese Fluchtburgen. Aber man wußte mit dem Wasser umzugehen, man wußte seine Deiche zu verteidigen. Jetzt, in der Mitte dieses Jahrhunderts, als die Flutkatastrophe, von der schon die Rede war, über die Menschen hereinbrach, da wohnten inzwischen 100 000 Menschen dort, und sie waren sich dessen gar nicht mehr bewußt, daß sie in einem Gebiet wohnten, das früher, ehe es dort Deiche und großstädtische Siedlungen gab, jedes Jahr vielleicht mehrere Male, vielleicht ein dutzendmal von Wasser überspült gewesen war.

Es ist die Kehrseite unserer technischen Fortschritte, daß das Leben und das Schicksal immer größerer Zahlen von Menschen an immer dünneren Drähten hängen und daß die Menschen sich der Dünne dieser Drähte nicht bewußt sind. Die Grundlage unserer heutigen technischen Zivilisation, nämlich die Arbeitsteilung, die weitgehende Spezialisierung der Fähigkeiten des einzelnen, die Aufteilung der gesamten gesellschaftlichen Funktionen auf hochspezialisierte Einzelträger, die hat eben auch eine Kehrseite. Die Spezialisierung zwingt jeden von uns, täglich die Dienste anderer, Dienste verschiedenster Art, in Anspruch zu nehmen. Und zum Wesen der Katastrophe gehört es, daß diese Dienste plötzlich nicht mehr zur Verfügung stehen. Wir wissen dann nicht, was wir machen sollen, wir fühlen uns ausgeliefert. Das geht schon so, wenn unten im süderelbischen Gebiet das Wasser über die Deiche bricht, daß dann hier oben im Norden der Stadt der Strom ausfällt, die Fernmeldeverbindungen ausfallen und plötzlich elementare Funktionen des gesellschaftlichen, des behördlichen, des geschäftlichen Lebens einfach zusammenbrechen — weil die Leute nicht mehr leben können ohne Telephon, weil sie nicht mehr leben können ohne Strom, weil sie nicht mehr existieren können, wenn aus der Leitung kein Wasser kommt. Um sich in solchen Lagen behaupten zu können, braucht der Mensch eine Reihe von sehr elementaren Kenntnissen und Fähigkeiten, die meisten von uns haben sie verlernt — Fähigkeiten, die eben auf einem anderen Felde

# MALLORY

## die ersten die Quecksilber-Batterien schufen

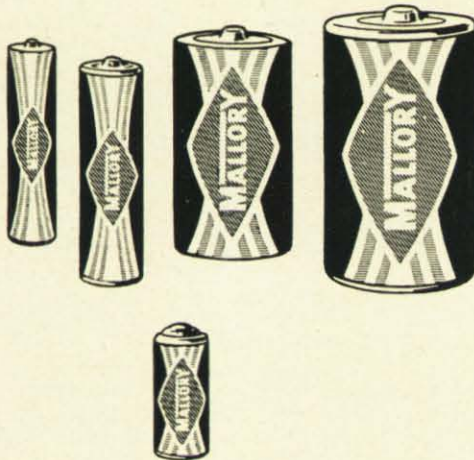
Mallory bedeutet: kleinste Grössen, kleinstes Gewicht bei grösster Stromkapazität, trotzdem von einer Lebensdauer, die man bisher nicht kannte, und die ein Risiko in der Lagerung ausschliesst.



Erst **MALLORY** gab die Möglichkeit, für tragbare Hörgeräte jeweils die genau passende Batterie zu wählen und für Transistoren die allerkleinsten Einheiten zu verwenden.

Denn **MALLORY** Quecksilber-Batterien speichern konstanten Strom auf kleinstem Raum, sichern gleichbleibende Spannung ohne Unterbrechung durch 'Erholpause', widerstehen Temperaturschwankungen, Druck und Stoss.

## wieder die ersten mit Alkali-Mangan-Batterien!



Neue Batterien mit wenigstens 3 mal längerer Lebensdauer für alle Stromstärken. Schwundfrei, leakproof, konstant im Strom selbst bei hohen Temperaturen.

Die Batterien, die am vollkommensten die Ansprüche Ihrer Kunden erfüllen vom Tonbandgerät, Filmapparat bis zum Spielzeug.

# MALLORY

*ein Begriff für neue Ideen in Batterien*

**Mallory-Batterien sind erhältlich in aller Welt. Verlangen Sie Literatur und Einzelheiten über unsern Beratungsdienst.**

**MALLORY BATTERIES GmbH** 5 Köln Hermann-Becker-Strasse 8

In der Schweiz: **MALLORY BATTERIES LTD** Postfach-Zürich 1 Scheuchzerstrasse 8



Eine aufmerksame Zuhörerschaft folgte den Darbietungen der „Felerstunde zu Ehren des freiwilligen Helfers“. Unser Bild zeigt in vorderster Reihe von links die BLSV-Vorstandsmitglieder: Reg.-Dir. Dr. Ackermann (Innenministerium Rheinland-Pfalz), daneben Min.-Rat Kirchner (BMI) und ganz rechts Min.-Rat Kunze (Niedersächsisches Innenministerium).



Mit bezwingender Logik setzte sich Hamburgs Innensenator Helmut Schmidt für den Zivilschutz ein und erntete dafür stürmischen Beifall.

liegen als das, was man heutzutage in aller Regel in der Schule und zu Hause an Fähigkeiten mit auf den Weg bekommt. Eigentlich sollte jeder von uns nicht nur Lesen und Schreiben können, nicht nur eine bestimmte staatspolitische Grundvorstellung von unserem Lande und davon haben, wie es werden soll, nicht nur in der Lage sein, eine Telefonnummer wählen oder ein Auto über den Stephansplatz fahren zu können, sondern eigentlich müßte jeder von uns auch wissen, wie er sich in außergewöhnlichen Notsituationen zu verhalten hat.

Die Entstehung von Panik hängt häufig damit zusammen, daß entweder die Menschen nicht wissen, was los ist, oder daß sie nicht wissen, was sie tun sollen. Wie viele von uns, die hier im Saal versammelt sind, sind beispielsweise in der Lage, eine Beinarterie wenigstens behelfsmäßig abzubinden? Wie viele fühlen sich in der Lage, mit einem Zimmerbrand fertig zu werden? Wer kann aus Besenstielen und Wolldecken eine Tragbahre improvisieren? Wer weiß überhaupt mit einem Schwerverletzten so umzugehen, daß ihm nicht noch größerer Schaden zugefügt wird? Wer kann durch Mund-zu-Mundbeatmung einen Ertrunkenen ins Leben zurückrufen? Alle diese Fähigkeiten sind nicht sehr weit verbreitet. Auf der anderen Seite weiß keiner von uns, ob man nicht solche Fähigkeiten vielleicht schon in der nächsten halben Stunde bitter nötig braucht. Jeder von uns kann ganz überraschend mitten an einem heiteren Sonntagnachmittag in eine solche Lage gebracht werden. Wenn man aber in eine solche Lage gebracht wird, dann hängt alles davon ab, daß man rechtzeitig diese Fähigkeiten erlernt hat. Daß man weiß, was zu tun ist und wie man es macht. Hilfsbereitschaft und gute Absicht sind sehr viel, aber es kann sein, daß sie gar nichts nützen, wenn nicht das entsprechende Können mit ihnen verbunden ist. Ich möchte in dem Zusammenhang sagen, daß mein Vertrauen in die Hilfsbereitschaft der Bürger von heute sehr viel größer ist, als das Maß, von dem man manchmal in den Reden unserer Politiker hört. Ich bin eigentlich ziemlich sicher, daß die häufig erhobenen Vorwürfe falsch sind, dieses Volk sei zu sehr materialistischem Denken verfallen, es kümmere sich zu ausschließlich um Urlaubsreisen oder um Fernsehen oder um Fußball, möge auch in diesen Vorwürfen ein Kern Wahrheit stecken. Ich glaube, daß andererseits eine Reihe von Ereignissen der letzten Jahre gezeigt haben, wie sehr die großen und breiten Massen unseres Volkes innerlich Anteil nehmen, wenn ihre Nachbarn in Not geraten, Anteil nehmen am Schicksal des Volksganzen und sogar der Welt. Ich erinnere Sie an diese spontane Welle der Solidarität bei dem schon genannten Unglück von Lengede. Ich erinnere Sie an die spontane Welle tiefsten Mitlebens bei dem Mord an Kennedy. Ich erinnere Sie an die tiefreichende Betroffenheit der Menschen hier in der Bundesrepublik beim Tode von Heuss und von Ollenhauer. Alles das waren für mich Zeichen, daß der moralische Kern dieses Volkes trotz all der Katastrophenjahre, durch die unser Volk seit 1914 gegangen ist — es waren ja kaum noch normale Jahre dazwischen, wenn man es genau betrachtet — daß der moralische und sittliche Kern unseres Volkes trotz all dieser 50 Katastrophenjahre im wesentlichen gesund ist. Es gehört zu den beglückenden Erkenntnissen, die

uns hier in Hamburg das Hochwasser des Jahres 1962 beschert hat, daß die mitmenschliche Solidarität in unserem Volk intakt ist.

Gleichwohl: ich sagte, Helfenwollen ist sehr viel, aber wesentlich mehr noch wäre es, wenn zu dem Helfenwollen auch die Fähigkeit des Helfenkönnens hinzutritt. Nach der Flutkatastrophe des Jahres 1962 ist hier in Hamburg durch Beschluß des Senats eine Kommission von Fachleuten auf den Gebieten des Feuerwehrwesens, des Nachrichtenverbindungswesens, Fernmeldewesens, der Polizei, des Pionierwesens, des Deichbaus, eine Kommission von Fachleuten ins Leben gerufen worden, alles Fachleute von außerhalb Hamburgs, die praktische Erfahrung aus diesem Fluterlebnis ziehen sollten und Erfahrung ziehen sollten für die Vorbereitung einer besseren Katastrophenabwehr in der Zukunft. Der Vorsitz dieser Kommission lag bei Herrn Otto Andreas Friedrich, einem Industriellen, er war der einzige Hamburger, der in dieser Kommission war.

Diese Kommission hat einen sorgfältigen Bericht erstattet, der sehr in die Details geht und auch für andere Länder und für andere Städte, auch für kleinere Gemeinden, überaus lesenswert ist und vielerlei Fingerzeige enthält für die Vorbereitung der Katastrophenabwehr. Dieser Bericht hat ein zusammenfassendes und die Dinge ins Allgemeine wendendes Schlußkapitel, aus dem ich gern zwei längere Zitate hier vorlesen möchte.

Da heißt es:

„Die Aufgaben, die sich die Menschen in einer bestimmten Zeit stellen, können in der Regel nur aus dem Geist bewältigt werden, der in einer Gesellschaft herrscht. Die stundenlange Verkennung der heraufziehenden Gefahr in Hamburg und die Beschränkung auf gewohnheitsmäßiges Denken und Handeln im eigenen Zuständigkeits- und Lebensbereich entspricht der Geistesverfassung, die heute vielfach in Westdeutschland vorherrscht. Bei uns hat sich nach dem Durchstehen des Zusammenbruchs von 1945 und in der Zeit des Wiederaufbaus eine Art seelischer Abschließung gegen die Gefahr herausgebildet. Sie mag aus der Gewöhnung an die Bedrohung stammen oder aus bloßem Bedürfnis, unbequemen Entscheidungen, Mühen und Vorkehrungen auszuweichen.“

Und später heißt es:

„Aus dem großen spontanen Einsatz aller Beteiligten in der Katastrophe ist aber noch eine andere Lehre zu ziehen, die für die ganze Bundesrepublik Bedeutung hat. Der Wille zum hilfsbereiten Handeln, wie er sich auch in dem Zufluß freiwilliger Spenden äußerte, stand in einem erstaunlichen Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung von dem angeblichen in der Bundesrepublik vorherrschenden Geist eines Wohlstands oder Wohlfahrtsperfektionismus. Zum Glück habe sich, so meinen viele Berichterstatter, erwiesen, daß unter der Kruste dieser Lebenseinstellung noch genügend Kräfte der Gemeinschaft, der Aufopferung und der gegenseitigen Hilfe vorhanden gewesen seien, und zwar besonders bei der Jugend, die dem Erfolgswettbewerb unseres Lebens in zorniger Unzufriedenheit gegenübersteht. Dieser weit verbreiteten Meinung soll hier eine positive Betrachtung der Dinge gegenübergestellt werden. Ältere Demokratien, wie England und die

Vereinigten Staaten, haben oft geltend gemacht, daß gerade die freie Entfaltung der individuellen Lebenskräfte, ihr Widerstreit untereinander und die Lässigkeit des einzelnen gegenüber der Gesamtheit die Quelle außerordentlich rascher und wirksamer Entfaltung gemeinsamen Selbstbehauptungswillens in der Gefahr sei. Das Entstehen von Deutschen aus allen Gebieten der Bundesrepublik für diejenigen, die in Not geraten waren, und das Verhalten der Bevölkerung und ihrer Institutionen im Ablauf der Flutkatastrophe haben auch hier bewiesen, welche Kräfte einem demokratischen Staatswesen innewohnen, wenn es gilt, eine Gefahr abzuwenden und einen Notstand zu überwinden. Es wäre aber verantwortungslos, sich deshalb in trügerischer Sicherheit zu wiegen und nur das Allernotwendigste zu tun. Die entscheidende Aufgabe für die Zukunft liegt vielmehr darin, daß wir uns für andere ernste Lagen besser vorbereiten.'

Soweit Herr Otto A. Friedrich und seine Mitgutachter. 'Für ernste Lagen besser vorbereiten': diese Mahnung wird ausdrücklich an die ganze Bundesrepublik gerichtet. Und sie gilt besonders und ist hier an dieser Stelle offensichtlich insbesondere gemeint für die Vorbereitung auf einen sogenannten Verteidigungsfall, die ernsteste aller denkbaren Lagen.

Meine Damen und Herren, wer im Hinblick auf die furchtbare und wahrscheinlich alle unsere Vorstellungen überschreitende Vernichtungskraft moderner Waffen sich von vornherein auf den Standpunkt stellen will, es habe ja doch alle Hilfsvorbereitung keinen Zweck, der handelt, das wissen wir alle, genauso kurzsichtig und beschränkt wie ein Ertrinkender, der sich weigert, nach der ihm zugeworfenen Leine zu greifen, weil er Angst hat, der Strick könne zu dünn sein und könnte reißen. Vor allem — das möchte ich hinzufügen, wohl wissend, daß auch der Satz, der jetzt folgen soll, nicht unbedingt populär ist — vor allem übersehen die Vertreter jener Ansicht, daß Schutzlosigkeit der Bürger auch eine Durchlöcherung unserer westlichen Abschreckungsstrategie und eine Einladung geradezu zur Erpressung mittels Androhung militärischer Gewalt darstellen kann.

Eine andere Frage möchte ich anschnitten. Mir scheint, es ist zweifelhaft, ob wir dieser Notwendigkeit, uns für ernste Lagen besser vorzubereiten, auf die Dauer allein mit dem Prinzip der Freiwilligkeit gerecht werden können. Ich für meine Person muß die Frage, ob wir allein mit dem Prinzip der Freiwilligkeit auskämen, mit einem klaren 'Nein' beantworten. Und ich füge hinzu, ich sehe auch aus Gründen der Gerechtigkeit nicht ein, warum die einen unter den jungen Männern 18 Monate zur Bundeswehr gehen müssen und die anderen sich einen schönen Tag machen. Wenn ich zu diesem Prinzip klar Stellung genommen habe, so werden Sie mich recht verstehen, daß ich damit nicht die Bedeutung — oder sagen wir besser — den Wert Ihres persönlichen Idealismus, Ihrer freiwilligen Arbeit schmälern wollte. Ganz im Gegenteil. Ich bin schon der Meinung, daß wir dies Prinzip der Freiwilligkeit auch in Zukunft brauchen und daß wir es hochhalten müssen. Es ist schon ein Unterschied, ob jemand von sich aus Hilfsbereitschaft aufbringt oder ob er dazu durch Anordnung erst gebracht wird. Aber es ist doch auch ein Unterschied, ob wir im Falle einer plötzlich eintretenden Katastrophe unsere freiwilligen Helfer erst relativ zeitraubend an ihren Arbeitsplätzen benachrichtigen und zusammenstromeln müssen, oder ob wir wenigstens kleine, jederzeit einsatzfähige Verbände in geschlossenen Unterkünften von einer Minute zur anderen Minute disponibel und einsatzbereit greifbar haben. Es kommt in Notsituationen, im militärischen wie im zivilen Leben, häufig auf die ersten Minuten, auf die erste Viertelstunde an. Die Hilfe, die schnell gegeben wird, wird bekanntlich doppelt gegeben. Ich bin deshalb der Überzeugung, daß wir in der Bundesrepublik uns zwar in relativ kleinem, beschränkten Rahmen, aber im Prinzip eben nach dem

dänischen Beispiel richten müssen. Und ich hoffe, daß der Bundestag das Gesetz über die Errichtung eines Zivilschutzkorps wirklich in dieser Legislaturperiode noch beschließt.

Die Erwähnung des Bundestages führt mich dazu, noch einmal über einen besonderen Teil der Pflichten zu sprechen, die auf dem Felde der Zivilverteidigung auf die Bundesregierung und auf den Bundestag fallen, Pflichten, denen beide, wie mir scheint, bisher nicht im ausreichenden Maße gerecht geworden sind. Ich meine, es ergibt sich eine ganz spezifische Pflicht daraus, daß man nicht erwarten kann, daß unsere Bürger freiwillig sich allen möglichen Unbequemlichkeiten unterwerfen und Zeit opfern, um sich ausbilden zu lassen für diese oder jene Fähigkeit, die man braucht, um anderen helfen zu können — es sei denn, daß diesen Bürgern in sehr realistischer Weise deutlich gemacht wird, was Krieg bedeuten kann. Ich muß sagen, ich empfinde es als schizophren, wenn auf der einen Seite als Ausfluß von NATO-Manövern, Stabsrahmenübungen und dergleichen unserem Volk auf dem Umwege über ausländische oder inländische Zeitungen immer wieder die Nachricht zukommt, jenes Manöver habe wegen der nuklearen Waffenwirkung theoretisch soundso viele Millionen Tote gekostet, jenes Manöver habe soundso viele hunderttausend Tote gekostet, wenn durch diese Nachrichten dazu beigetragen wird, daß die Vorstellung sich verbreitet, ein in der Zukunft möglicher Krieg würde nur stattfinden können in der Form, daß Megatonnenbomben in großer Zahl Hekatonnen an Toten fordern würden, und wenn auf der anderen Seite, neben dieser entsetzlichen, erdrückenden Vorstellung eines zukünftigen Krieges, diesem selben Volk gesagt wird: Für den Fall einer Atombombe halte dir deine Aktentasche über den Kopf!

Ich will damit nicht etwas kritisieren, was diejenigen, die diese kleine Broschüre gemacht haben, inzwischen selbst wahrscheinlich mindestens genauso wissen. Sondern ich will das nur als Beispiel sehen für die Schizophrenie, für das Auseinanderklaffen der Vorstellungen, als Beispiel für das, was überwunden werden muß. Es wird notwendig sein, dem Volk zu sagen: Jawohl, es kann, wenn es Krieg gibt, auch Atombomben geben. Aber es wird notwendig sein, ihm auch zu sagen: Es braucht nicht so zu sein, niemand kann das wissen! Für den Fall, daß es überhaupt einen Krieg gibt, ist zur Zeit die Gefahr konventioneller Waffenwirkung im Steigen, die Gefahr nuklearer Waffenwirkung im Sinken begriffen. Das muß nicht so bleiben, niemand kann das vorher sagen. Aber selbst konventionelle Waffen sind, verdammt noch mal, schon schrecklich genug.

Auf der anderen Seite gibt es Möglichkeiten, Menschen aus der Wirkung konventioneller Waffen zu retten. Hier in Hamburg sind im Juli 1943 40 000 Menschen umgekommen. Die meisten von ihnen sind verbrannt, ein großer Teil von ihnen ist unter Trümmern erstickt. Wenn wir den viel belächelten Selbstschutz der damaligen Tage, wenn wir die Polizei, wenn wir die Feuerwehr der damaligen Tage nicht gehabt hätten, so wären statt 40 000 Menschen im Juli 1943 in Hamburg wahrscheinlich 90 000 oder 100 000 Menschen ums Leben gekommen, daran haben wir Fachleute gar keinen Zweifel. Das ist eben ein Beweis dafür, wie wichtig es ist, alle Anstrengungen zu machen. Es ist ganz sicher so wie mit den Rettungsbooten in der christlichen Seefahrt. Jeder weiß, daß man Rettungsboote haben muß, aber keiner hat so rechte Lust zu den Bootsmanövern, die kurz nach Auslaufen in den ersten Tagen der Seereise gemacht werden müssen mit Schwimmwestenanlagen und all dergleichen. Die Mannschaft hat keine Lust dazu, die Passagiere nehmen es komisch. Aber falls es dann doch einmal zu einem Unglück kommen sollte, dann stürzt sich alles auf die Boote. Und wenn keine Boote da wären, dann würden zweifellos alle ertrinken. Wenn aber Rettungsboote da sind, dann ist noch keineswegs sicher, daß

**Schwarze**

## Schutzraumabschlüsse

**Stahl-Drucktüren und -klappen**  
(10 atü und 3 atü)

**Stahl-Schutzraumtüren u. -klappen**  
(gasdicht, feuerhemmend  
bzw. feuerbeständig)

**amtlich geprüft und zugelassen**

DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i. W.

Post: 4801 Quelle

alle gerettet werden — aber es ist wahrscheinlich, daß ein Teil von ihnen gerettet wird!

Genau in derselben Situation sind wir mit unserer Zivilverteidigung, meine Damen und Herren. Wir müssen dem Volk sagen: Es ist ganz sicher, daß wir euch nicht alle retten können; aber ebenso sicher ist, daß wir wahrscheinlich alle miteinander untergehen, wenn wir überhaupt nichts tun. Und dazwischen liegt die Chance, um die wir zu ringen haben.

Ich will noch etwas klarer sagen, was ich mit der realistischen Aufklärung unseres Volks meine. Ich finde, man sollte Übungen, die das Militär, die zivilen Dienststellen, die der Luftschutzverband und der Luftschutzhilfsdienst und alle die vielen freiwilligen Verbände abhalten, man sollte diese Übungen nicht im geheimen abhalten. In einer Demokratie hat der Bürger, hat die öffentliche Meinung einen Anspruch darauf, zu erfahren, was der Staat tut und was er läßt. Und wenn wir unsere Mitbürger für reif genug halten, alle vier Jahre einen Bundestag zu wählen und damit auch die Bundesregierung zu bestimmen, dann sind sie auch reif genug zu wissen, was auf dem Felde der militärischen und der zivilen Verteidi-

gung geschieht und was nicht geschieht. Denn nur wenn wir das alles ganz offen darstellen und auch die Probleme, die wir einstweilen nicht lösen können, offen darlegen, nur dann werden wir erwarten können, daß unsere Mitbürger uns helfen, der Lösung dieser einstweiligen unlösbaren Probleme näherzukommen.

Wir werden auch ganz offen sagen müssen, daß auf dem Felde der Zivilverteidigung mindestens ein Jahrzehnt, vielleicht mehr als ein Jahrzehnt vergehen wird, ehe wir mit dem erreichten Stand einigermaßen werden zufrieden sein können. Es dauert viele Jahre, das muß man auch einmal offen nach draußen sagen. Aber es muß auch endlich einmal eine gewisse Programmvorstellung geben. Man muß ganz klipp und klar sagen: Was wir im Augenblick haben, ist ein ermutigender Anfang, ermutigend vor allem wegen der freiwilligen Helfer, über die wir verfügen. Aber es ist eben wirklich noch nicht mehr als ein Anfang und ein Bündel von Entwürfen.

Wir haben hier in Hamburg etwas gemacht, von dem ich hoffe, daß es vielleicht für andere ein Beispiel gibt. Wir haben im Rahmen der staatlichen Verwaltungsorganisation

Unser Bild zeigt im Vordergrund rechts den Eingang zum neuzeitlich gestalteten Auditorium maximum der Hamburger Universität, in dem die „Feierstunde zu Ehren des freiwilligen Helfers“ als offizieller Abschluß des Helfertages 1964 stattfand und drei BLSV-Ehrennadeln verliehen wurden.



# Der Regierungspräsident in Düsseldorf sucht

für die **Landesausbildungsstätte für den  
Luftschutzhilfsdienst in Wesel**



einen <b>Schulleiter</b>	Verg.-Gr. II	BAT
einen Leiter für die Lehrgruppe <b>Bergungsdienst</b>	Verg.-Gr. IV a	BAT
einen Ausbilder für die Lehrgruppe <b>Bergungsdienst</b>	Verg.-Gr. VI b	BAT
einen Ausbilder für die Lehrgruppe <b>Lenkungsdienst</b>	Verg.-Gr. VI b	BAT
einen Ausbilder für die Lehrgruppe <b>ABC-Dienst</b>	Verg.-Gr. VI b	BAT
einen Hilfsausbilder für die Lehrgruppe <b>Bergungsdienst</b>	Verg.-Gr. VII	BAT
einen <b>Fahrlehrer und Schirrmeister</b>	Verg.-Gr. VI b	BAT

Interessenten, die über ausreichende Erfahrungen verfügen und Eignung zur Menschenführung besitzen, werden gebeten, vollständige Bewerbungsunterlagen an den **REGIERUNGSPRÄSIDENTEN - Personalstelle - in 4 Düsseldorf-Nord, Ceciliallee 2**, zu richten

dieses kleinen Landes Hamburg auch ein Amt für Zivilen Bevölkerungsschutz und für Verteidigung. Es ist also eine ministerielle Dienststelle, wenn Sie so wollen, die sich mit diesen Fragen zu beschäftigen hat, die den Luftschutzhilfsdienst aufbaut, die zusammenarbeitet mit dem BLSV, mit dem THW, mit den Maltesern, mit den Johannitern, dem Arbeiter-Samariter-Bund, dem Deutschen Roten Kreuz und vor allem der Bundeswehr. Wir haben jetzt etwas Besonderes gemacht bei diesem Amt, das es schon länger gibt. Wir haben jetzt einen Ausschuss eingerichtet, der das Amt beraten soll. Die Damen und Herren des Ausschusses sind vom Senat berufen worden, und die große Mehrzahl dieser Ausschussmitglieder (ich hoffe, daß niemand in Bonn in Ohnmacht fällt, wenn er das hört) besteht aus Journalisten. Auf diese Weise hoffen wir, daß wir durch die Mitarbeit seriöser Journalisten auf die Dauer auch die deutsche Presse zu einer seriösen Mitarbeit an diesen schwierigen Problemen verführen können.

Wir haben dann noch etwas anderes gemacht. Wir haben gemeint, es müsse dem Hamburger Volk einmal sehr klar gesagt werden, welche Hilfsmaßnahmen überhaupt denkbar sind und wie lange Zeit es dauert, um sie aufzubauen. Wir haben sodann gemeint, es gäbe dafür zwei Wege: entweder könnte die Landesregierung, der Senat, mit ihren Fachleuten des vorher schon erwähnten Amtes für Zivilen Bevölkerungsschutz und für Verteidigung ein solches Programm ausarbeiten, und dann könnte es durch Senatsbeschluß, durch Beschluß der Regierung, veröffentlicht werden, oder es gäbe den anderen Weg, die Aufgabe, ein solches Programm zu entwerfen, zunächst einmal in die Hände von völlig unabhängigen, nicht beamteten Personen zu legen; und das haben wir gemacht. Wir folgen hier dem Beispiel der alten englischen Tradition der Royal Commissions. Diese Hamburger Kommission besteht aus einem Gewerkschaftsmann, einem angesehenen Journalisten, einem angesehenen Bankdirektor, einem Universitätslehrer, einem Pastor, einem Arzt (ich weiß nicht, ob ich sie jetzt alle aufgezählt habe), jedenfalls aus lauter Leuten, die eigentlich mit dem Zivilen Bevölkerungsschutz nie so richtig etwas zu tun gehabt haben. Aber aus lauter Leuten, die in ihrer Lebenssphäre gezeigt haben, daß sie etwas können. Es sind Leute, auf die man sich verlassen kann, auf deren Urteil, auf deren Entschlußkraft, auf deren Entscheidungskraft man sich verlassen kann. Und denen haben wir gesagt: Wir geben euch alles an Materialien, was wir haben, alle unsere Pläne, alle unsere ungelösten Probleme auch, und wir bitten euch, sagt ihr einmal am Ende eines Jahres dem Hamburger Volk, was ihr meint, was notwendig ist. Ihr werdet einen Bericht aufsetzen, und wir werden diesen Bericht veröffentlichen. Wir sind ganz sicher, daß ein solcher Bericht, von völlig unabhängigen Bürgern geschrieben, unserem Volke sehr viel mehr einleuchten wird als irgendwelche Zivilverteidigungsfeiertagsreden, wie ich hier heute nun auch eine halten muß. Ich gebe zu, meine Damen und Herren, daß es nur ein Versuch ist, aber man soll eben auch Experimente machen.

Im übrigen möchte ich Sie gerne alle bitten, daß wir, die wir das Problem der Zivilverteidigung miteinander erkannt ha-

ben und uns bemühen, ihm den richtigen Rang und die richtige Bewertung im öffentlichen Leben zu geben, daß wir alle miteinander uns auch bemühen, deswegen nun nicht in irgendwelche Panikmacherei zu verfallen. Diese Gefahr ist nämlich gegeben, auch, daß der eine oder andere von uns bei Gelegenheit die Gefahren zu sehr übertreibt und andere nur erschreckt, auf daß sie sich ins Mauselloch zurückziehen. Es kommt darauf an, die Gefährdungen zu erkennen und sie unseren Mitbürgern gegenüber mit Entschlossenheit, aber auch mit Gelassenheit deutlich zu machen. Ich möchte das noch mal unterstreichen: mit Gelassenheit. Falsche Aufregung kann hier nur schädlich sein.

Innen aber, den freiwilligen Helferinnen und Helfern, gebührt wirklich der Dank, den gestern der Bundeskanzler schon ausgesprochen hat. Sie haben durch ihre Tat dem Gedanken der Zivilverteidigung in der Bundesrepublik Pionierdienste geleistet, und nicht nur Sie, die Helferinnen und Helfer des BLSV allein, sondern ich erwähne noch einmal alle die anderen freiwilligen Verbände, den Luftschutzhilfsdienst, das Technische Hilfswerk, die Malteser, die Johanniter, die Samariterverbände, vor allem das Deutsche Rote Kreuz und die freiwilligen Feuerwehren. Ihnen allen sind wir wirklich zu Dank verpflichtet. Viele von Ihnen — und das gilt besonders für diejenigen, die heute als Gäste Hamburgs wieder unter uns sind, nachdem sie damals vor zwei Jahren uns Beistand geleistet haben —, viele von Ihnen haben durch die Tat bewiesen, daß es Ihnen ernst ist mit Ihrer Bereitschaft, für das Leben des Mitbürgers auch dann einzustehen, wenn das eigene Leben in Gefahr gerät. Und es haben ja Helfer ihr Leben lassen müssen. Ich hoffe, Ihnen nicht zu schmeicheln, wenn ich sage, Sie alle haben sich um die Res Publica, um das öffentliche Wohl, verdient gemacht."

Mit lang anhaltendem Beifall belohnten die Teilnehmer der Feierstunde den Hamburger Innensenator Helmut Schmidt für seine temperamentvollen und wegweisenden Ausführungen. Nach einer musikalischen Überleitung dankte dann im Namen der ausländischen Ehrengäste der Vizepräsident des Österreichischen Zivilschutzverbandes, Stadtrat Rudolf Sigmund, für die Einladung des Bundesluftschutzverbandes zum „Helfertag Hamburg 1964“ sowie für den herzlichen Empfang seitens des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg. Er kennzeichnete den „Helfertag“ als einen Markstein in der Zivilschutz-Arbeit unserer Tage und wünschte ihm einen weiteren harmonischen und erfolgreichen Verlauf.

Anschließend dekorierte Präsident Kuhn auf der Tribüne des Auditorium maximum „für langjährige Verdienste um den BLSV und hervorragende Bewährung im Katastropheneinsatz in Hamburg anläßlich der Flutkatastrophe 1962“ mit der BLSV-Ehrennadel: Fräulein Waltraut Ballhausen, Bezirksamtsstelle Altona, Herrn Johannes Riggers, Bezirksamtsstelle Eimsbüttel, und Herrn Georg Petersen, Bezirksamtsstelle Hamburg-Nord.

Unter den wuchtigen Klängen des Huldigungsmarsches aus „Sigurd Jorsalfar“ von Edward Grieg endete die „Feierstunde zu Ehren des freiwilligen Helfers“.

W. S.

# DEMONSTRATION FREIWILLIGER SELBSTHILFE

Die Luft über dem Hamburger Heiligengeistfeld flimmerte. Aus dem strahlend blauen Himmel, der sich wie ein Riesenzelt über die Stadt wölbte, schien eine Sonne, die es fast zu gut mit den Tausenden von Teilnehmern am Helfertag meinte. Dort, wo die Fahrzeuge des Luftschutzhilfsdienstes oder der Bundeswehr über das Riesenfeld fuhren und den pulvertrockenen Boden unter ihren Rädern zermahlten, wirbelten mächtige Staubwolken auf. Alles, was sich bewegte, hob den Staub in die Luft. Es dauerte lange, bis er sich wieder gelegt hatte.

Die Fotoreporter fluchten, weil sie so oft ihre Objektive reinigen mußten und sich der Staub in alle Ritzen ihrer Kameras legte. Mehr und mehr Helfer des Zivilschutzes kamen aus ihren Zelten, in denen die Luft mit zunehmender Tageszeit immer drückender wurde. Die wenigsten jedoch kümmerten sich um Hitze und Staub. Sie blinzelten gegen das Licht und suchten sich einen günstigen Platz, um als Zuschauer an den Bundeswettkämpfen der Selbstschutzzüge teilnehmen zu können.

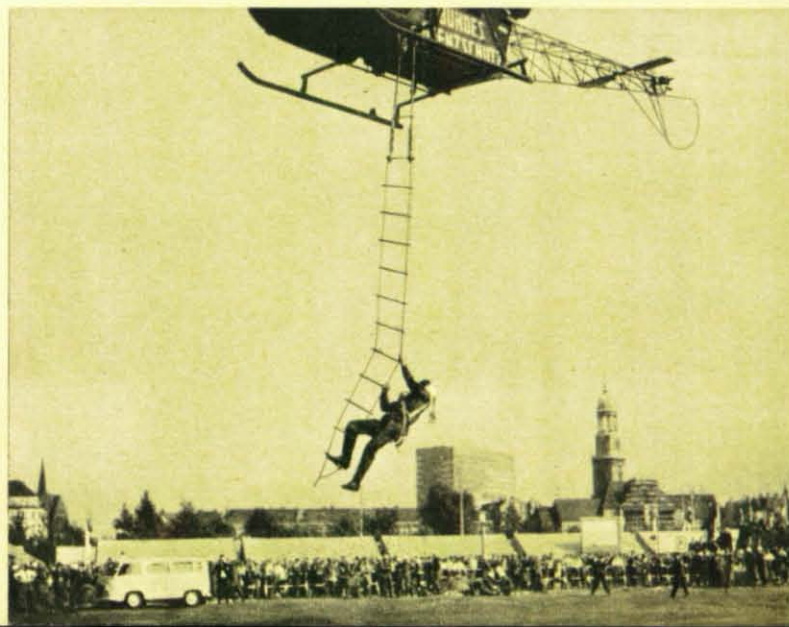
Die „Arena“, aus mehreren nebeneinanderliegenden Bahnen bestehend, war durch rot-weiße Stahlgestelle abgegrenzt. Als eine Männerstimme die ersten Anweisungen über die Lautsprecher gab und die beteiligten Selbstschutzzüge aufforderte, ihre Ausgangspositionen einzunehmen, begann eine „Invasion“. Die Wettkampfstätte wurde zum magischen Punkt. Von überallher strömten Besucher und Helfer zusammen, um Zeugen einer besonderen Darbietung zu sein. Man kam in den graublauen und khakifarbenen Schutzanzügen, man kam in Zivil, man kam bunt und sommerlich gekleidet. Das strahlende Wetter schuf bei den Zuschauern Ferienstimmung. Und noch während die Vorführungen begannen, trafen immer mehr Helfer ein, die aus der ganzen Bundesrepublik mit Sonderzügen hierhergekommen waren. Ein riesiger Menschen-

strom zog vorbei an den Mammutbunkern des zweiten Weltkrieges auf das Heiligengeistfeld.

Die erste große Kundgebung dieser Art, der „Helfertag 1964“, sollte mit einer Veranstaltung eingeleitet werden, die allen Anwesenden einen Überblick gewähren sollte in die Aufgaben der Selbstschutzzüge, in ihre Ausrüstung und in den Ausbildungsstand der Helfer. Der Planungsstab hielt den Selbstschutzzug für die markanteste Helfergruppe des Selbstschutzes, um die freiwillige Selbsthilfe und die nachbarliche Hilfeleistung der Bürger bei Not und Gefahr zu demonstrieren.

## Wagnis und Experiment

Man war sich bewußt, daß eine Demonstration dieser Art ein Wagnis war. Ein Wagnis darum, weil ja nicht der sportliche Wettkampf, die Jagd nach den Punkten der Kampfrichter der von den Veranstaltern gewollte und primäre Zweck dieser Veranstaltung waren, sondern weil gerade der mit den Problemen des Bevölkerungsschutzes nichtvertraute Zuschauer, der skeptische Gast, von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Selbsthilfe überzeugt werden sollte. Der Wettkampf war Wagnis und Experiment zugleich. Die Frage lautete: Kann man mit Vorführungen, die mit einem Einsatz in harter Wirklichkeit außer den erlernten mechanischen Handfertigkeiten nichts gemein haben, gegen den Selbstschutz skeptisch oder gar ablehnend eingestellte Gemüter überzeugen? Überfordert man nicht die Phantasie, das Vorstellungsvermögen gerade jener Leute, wenn Helfer den Löschstrahl nur gegen eine Flammenattrappe richten, wenn Trümmerstrecken durch Gestelle aus Dachlatten und Maschendraht dargestellt werden? Kann eine solche Vorführung in Anbetracht des Erinnerungsvermögens an die brennenden und rauchenden Trümmerstädte des letzten Krieges, oder an die jedermann





# 50 Selbstschutzzüge im Wettstreit · Bundesminister des Innern ehrte die Sieger

aus Film und Fernsehen wohlbekannten Bilder von der Feuerglut detonierender Kernwaffen, kann eine solche Vorführung nicht leicht den Anschein erwecken, als handle es sich bei den Verantwortlichen und Darstellern um eine Handvoll naiver Optimisten? Es besteht kein Zweifel darüber, daß all dies den Veranstaltern bekannt war. Denn immer wieder wies der Kommentator am Lautsprecher während der Durchführung des Wettbewerbs darauf hin, daß es sich bei dem Dargebotenen nur um die Form der Selbsthilfe im engen Lebensbereich der Bürger handle und daß es den Teilnehmern an diesem Wettkampf nur darauf ankomme, gute Einzelleistungen sowie die Zusammenarbeit der Staffeln vorzuführen und unter Beweis zu stellen.

Der Applaus, auch derjenigen Gäste und Zuschauer, die nicht zur Helferschaft zählten, zu allen erzielten Leistungen der Helfer, die sich in der sengenden Hitze redlich mühten, läßt hoffen, daß gerade die Skeptiker unter ihnen den wahren Zweck und das echte Ziel dieser Vorführung erkannten. Vermutlich aber müssen für zukünftige Unternehmen dieser Art die Verantwortlichen umdenken und im Hinblick auf ein mit Schaulust überfülltes Fernsehpublikum optisch wirksamere Übungen gestalten.

## Die „Spielregeln“

Zu dem Bundeswettbewerb hatte jede Landesstelle fünf Selbstschutzzüge zur Verfügung gestellt. Diese Züge durften jeweils nur aus den Helfern einer Orts- oder Kreisstelle bestehen. Jeder Zug setzte sich aus einem Zugführer, der Kraftspritzenstaffel, der Rettungsstaffel und der Laienhelferstaffel zusammen. Die Stärke einer Staffel beträgt 1:5. Um zu einem gerechten und ausgewogenen Verhältnis zu kommen, durften zwar die Zugführer oder Staffelführer BLSV-Ausbilder sein,

aber alle übrigen Helfer nur Selbstschutz- oder Ausbildungshelfer. Eine Teilnahme von Luftschutzlehrern war nicht zugelassen. Bei den Laienhelferstaffeln wirkten viele weibliche Teilnehmer mit, von denen eine Zeitung schrieb, daß „auffallend viele hübsche Mädchen“ darunter gewesen seien.

Um für alle Selbstschutzzüge aus dem Bundesgebiet die gleichen Voraussetzungen zu schaffen, hatten die aufgestellten Staffeln auch die gleiche Fachausbildung erhalten.

## Die Wettbewerbsübungen

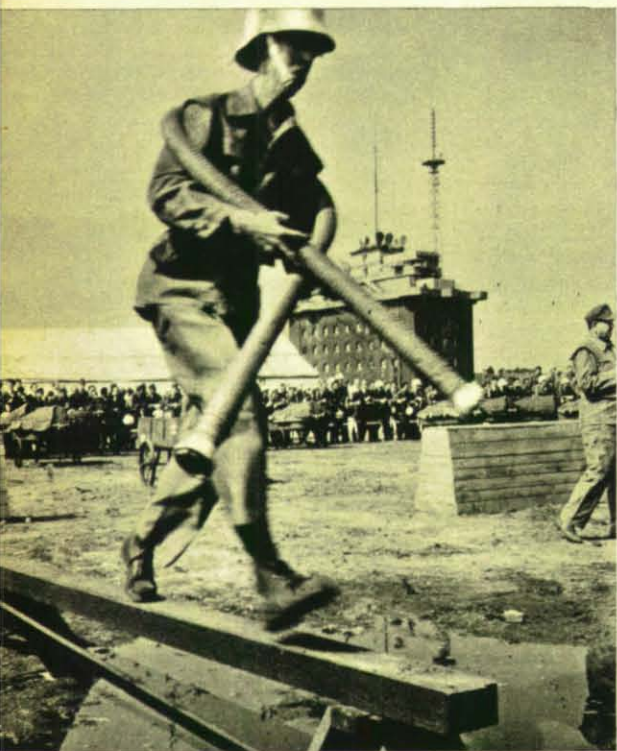
Für die Kraftspritzenstaffeln galt es, einen Löschangriff mit drei Angriffsleitungen unter Überwindung von drei Hindernissen vorzutragen. Der gesamte Löschangriff durfte nicht mehr als zwölf Minuten Zeit in Anspruch nehmen. Die Kraftspritzenstaffeln waren neben ihren Löschkarren in den Starträumen angetreten.

Aufgabe der Rettungsstaffel war es, unter Überwindung von vier Hindernissen die Rettung von Verletzten durchzuführen, die von Helfern dargestellt wurden. Die gesamte Rettungsaktion sollte nicht mehr als 20 Minuten in Anspruch nehmen. Auf das Startzeichen der Wettkampfleitung wartend, standen die Staffeln neben ihrem abgelegten Gerät im Startraum.

Die Laienhelferstaffeln, die zusammen mit den Rettungsstaffeln dieselben Bahnen und die gleichen Hindernisse benutzten, jedoch unter anderen Bedingungen zu überwinden hatten, mußten Erste-Hilfe-Leistungen an drei von den Rettungsstaffeln geborgenen „Verletzten“ und den Verletztentransport durchführen. Trupp I sollte einen Verletzten an der Kriechstrecke übernehmen, Trupp II einen Verletzten an der Rutschfläche, beide Trupps den von der Rettungsstaffel vom Übungsturm geborgenen Verletzten.

Links außen: „Wasserdome“ zum Abschluß der Wettkämpfe der Kraftspritzenstaffeln auf dem Heiligengeistfeld. Links: Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes zeigt die „Bergung aus der Luft“. Rechts: Wunden, die sich abwaschen lassen. Ein Verletztendarsteller wird für die Wettkämpfe der Laienhelferstaffel geschminkt. Rechts außen: Die Gerätesachen der Rettungsstaffeln werden auf ihren vollständigen Inhalt hin überprüft und für die Wettkämpfe griffbereit gelagert.





Während der Wettkämpfe der Selbstschutzzüge bot das Heiligengeistfeld in Hamburg ein Bild emsiger Tätigkeit. Oft geübte Griffe wurden im Verlauf der Einsätze der verschiedenen Staffeln zu einem planmäßigen Zusammenwirken verbunden. Die Zuschauer sahen nur den exakten, reibungslosen Ablauf, die Kampfrichter jedoch waren kritische Beobachter.



Den Betreuern, Zugführern und selbstverständlich auch den Kampfrichtern war es untersagt, in den Wettkampf einzugreifen.

### Das Bewertungsverfahren

Um zu einer gerechten Beurteilung der Leistungen zu kommen, setzte sich das aus der Wettkampfleitung, vier leitenden Schiedsrichtern und 40 Kampfrichtern bestehende Schiedsgericht aus Fachlehrern der Bundesschule und der Landesschulen sowie aus erfahrenen Luftschutzlehrern zusammen. Jede Staffel erhielt 100 Pluspunkte zugeteilt. Durch Erringen von weiteren Pluspunkten konnte diese Zahl erhöht werden. Aber es gab auch Minuspunkte. Die Kampfrichter erhielten Bewertungsbogen, die später von den leitenden Schiedsrichtern ausgewertet wurden.

### Der Übungsablauf

Man sah es den Helferinnen und Helfern an, daß sie sich vorgenommen hatten, in diesem Wettbewerb das Beste herzugeben. Äußerlich zwar gelassen, doch innerlich gespannt, warteten sie auf das Kommando zum Start. Die Kampfrichter standen auf ihren Plätzen. Dann ertönte das Startzeichen der Wettkampf-Leitung, und unter den anfeuernden Rufen der Zuschauer lief der erste Durchgang ab. Die Kommandos der Staffelführer ertönten, die Helfer aller Staffeln ergriffen in Windeseile ihre Geräte und begannen mit ihrer Übungsaufgabe. Staub wirbelte auf. Fotoreporter und Kameramänner, die einzigen, denen außer den Staffeln das Betreten des Übungsraumes gestattet war, begannen mit ihrer Arbeit.

Jetzt kam Bewegung ins Bild. Schläuche wurden ausgeworfen, Motoren der Tragkraftspritzen begannen zu tuckern, Kommandos schallten über das Feld. Mit flinken Händen wurden die Rettungsgeräte den Tragetaschen entnommen, die Ausrüstung der Laienhelfer einsatzbereit gemacht.

In jeder Kampfbahn standen die Kampfrichter. Sie verfolgten mit Kenneraugen alle Handgriffe und notierten fleißig Plus- und Minuspunkte. Ihnen entging nichts. Ob beim Auswerfen oder Kuppeln der Schläuche, beim Anlegen des Brustbundes, beim Einbinden und Sichern der Leiter oder beim Anlegen und Schienen von Verbänden, immer waren sie zugegen und bewerteten die einzelnen Leistungen.

Im Eifer des Gefechts ging natürlich auch schon einmal einiges schief. Aus einem schlechtgekuppelten Strahlrohr ergoß sich ein Wassersegen über den Ungeschickten; der eine oder andere Knoten klappte nicht auf Anhieb, oder eine Laienhelferstaffel „übersah“ eines der Hindernisse und mußte noch einmal zurückgeschickt werden.

Doch das waren nur Kleinigkeiten am Rande. Alle Staffeln bewiesen, daß sie das Gerät und die Handgriffe beherrschten, daß Kommandos klar und deutlich gegeben und verstanden wurden, aber auch, daß ihre Helfer neben den Pflichtlehrgängen noch manche Stunde Freizeit geopfert hatten, um alle gezeigten Fertigkeiten zu erzielen.

Immer wieder, wenn eine Staffel sich durch besondere Schnelligkeit auszeichnete, applaudierten die Zuschauer, und es war laut und vernehmlich zu hören, wo unter den Besuchern am Rande des Wettkampffeldes die Kameradinnen und Kameraden aus dem Ort oder Kreis der erfolgreichen Staffeln standen.

### Die Sieger

Nachdem die fünf Durchgänge beendet waren, begann das große Rechnen. Dann standen die Sieger fest. Mit 432 Punkten hatte der Selbstschutzzug aus Kaiserslautern den ersten Platz erzielt. Mit jeweils nur einem Punkt Abstand folgten die Selbstschutzzüge aus Darmstadt und Deggendorf.

Die Freude bei den Siegern war verständlicherweise groß. Noch größer wurde sie erst, als die Sieger am Nachmittag, während der großen Kundgebung auf dem Heiligengeistfeld, aus der Hand des Bundesministers des Innern je eine Silberchale als Preis erhielten, in die neben dem Emblem des Helfertages der erste, zweite und dritte Sieger eingraviert worden war.

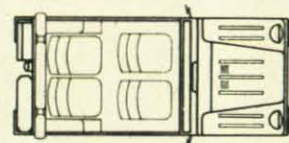
Alle beteiligten Selbstschutzzüge erhalten über ihre Landesstellen vom Organisationsstab Hamburg Urkunden, Bücher und Plaketten als Erinnerungsgabe.

Die Helfer, die bei den Bundeswettkämpfen der Selbstschutzzüge mitgemacht haben, dürfen stolz darauf sein, bei diesem einmaligen Ereignis dabeigewesen zu sein.

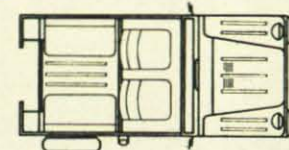
H. F.

# M E H R Z W E C K U N I V E R S A L G E L Ä N D E W A G E N M I T A L L R A D A N T R I E B: M U N G A

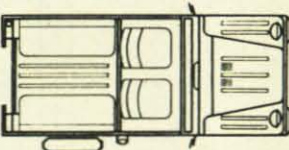
Ein bequemes Fahrzeug, das Personen und Lasten auch dort sicher und schnell ans Ziel bringt, wo andere Fahrzeuge nicht mehr fahren können – in unwegsamem Gelände, zwischen den Straßen.



**MUNGA 4**  
Viersitziger  
Wannenaufbau  
für die  
Personenbeförderung



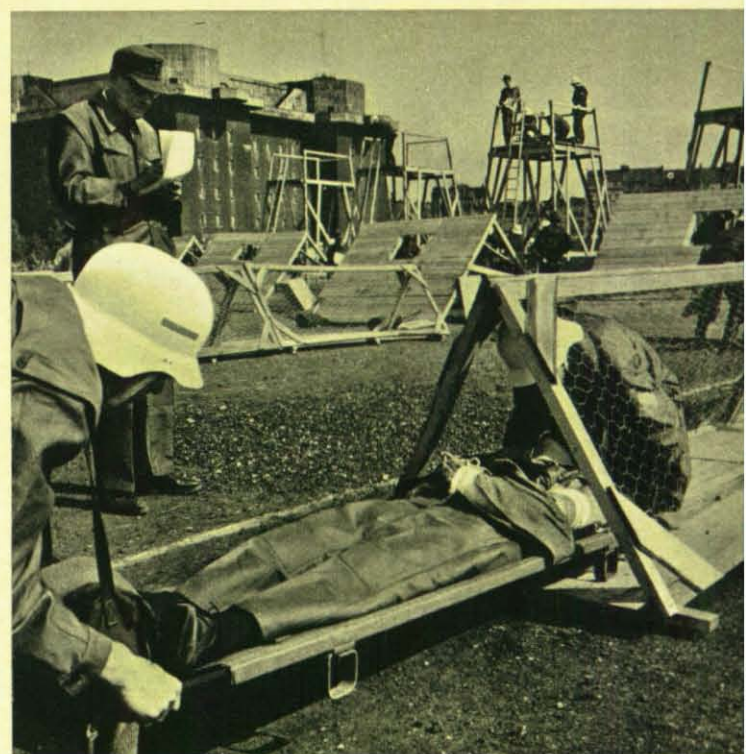
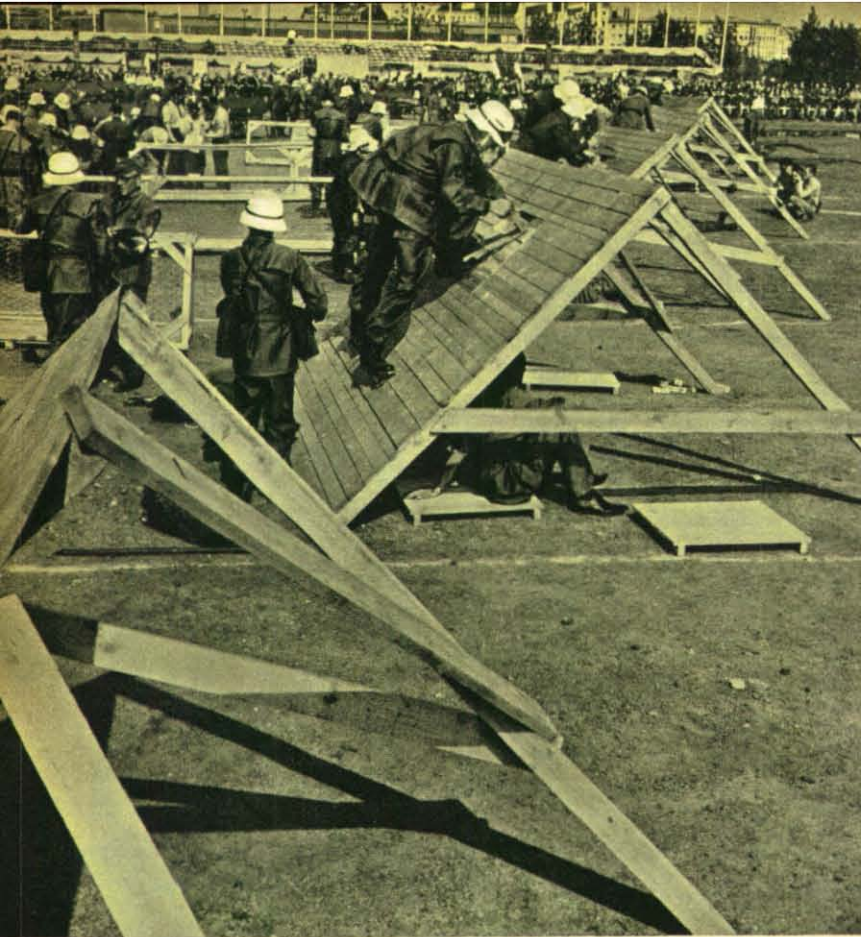
**MUNGA 6**  
Pritsche (sechssitzig)  
für Sonder-  
antrieb und  
Zusatzgeräte geeignet



**MUNGA 8**  
Pritsche mit der  
großen Ladefläche  
(achtsitzig)

Kreuzen Sie bitte oben den Munga an, der Sie besonders interessiert und schicken Sie den Abschnitt an die Auto Union GmbH, Behördenabteilung, 807 Ingolstadt. Sie erhalten dann ausführliche Unterlagen.

AUTO UNION  DKW



Laienhelfer- und Rettungsstaffeln benutzen eine gemeinsame Kampfbahn für ihren Wettbewerb. Die Laienhelfer hatten den von ihren Kameraden der anderen Staffel geborgenen „Verletzten“ die Erste Hilfe zu geben und sie dann über Hindernisse hinweg zur Sammelstelle zu transportieren. Über Lautsprecher wurden die einzelnen Tätigkeiten kommentiert und darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um die Form des Selbstschutzes im engen Bereich der Bürger handle. Die Wettkämpfe der Staffeln waren also in erster Linie eine Demonstration der Hilfsbereitschaft und ein Beweis dafür, daß durch Erwerb der notwendigen Kenntnisse und durch Zusammenarbeit jeder Bürger in der Lage ist, in Notlagen Hilfe zu leisten.



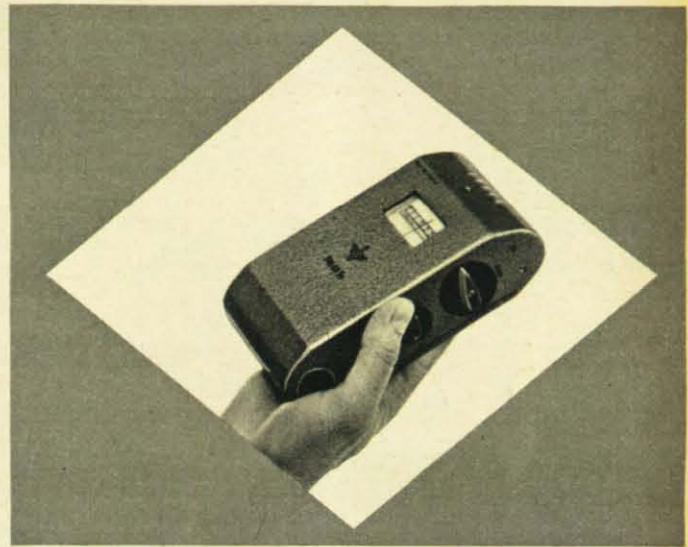


Sieger des Wettkampfes der Selbstschutzzüge aus dem gesamten Bundesgebiet – jede Landesstelle stellte fünf Züge – wurde der Zug der Ortsstelle Kaiserslautern. Am Nachmittag, während der Kundgebung, durften die stolzen Sieger vom Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, Dank und Ehrengabe persönlich entgegennehmen (Bild unten).



## Die ersten zehn Sieger

Platz	Selbstschutzzug	Landesstelle	Anzahl d. Punkte
1	Kaiserslautern	Rheinland-Pfalz	432
2	Darmstadt	Hessen	431
3	Deggendorf	Bayern	430
4	St. Wendel	Saarland	427
5	Goslar	Niedersachsen	419
6	Saarbrücken	Saarland	398
7	Hannover	Niedersachsen	397
8	Fürth	Bayern	394
9	Konz	Rheinland-Pfalz	391
10	Bonn	Nordrh.-Westf.	388



Radiameter FH 40 TLS



Taschendosimeter FH 39

## Für den individuellen Strahlenschutz

**Radiameter FH 40 TLS.** Batteriebetriebener Dosisleistungsmesser mit zahlreichem Zubehör. Meßbereiche: 0 bis 1 mr/h 0 bis 25 mr/h 0 bis 1 r/h 0 bis 50 r/h und weitere Meßbereiche für Beta-Nachweis.

**Kleinradiameter FH 40 K:** Zur Messung von Gammastrahlung und zum Nachweis von Betastrahlung. Meßumfang vom normalen Nulleffekt bis 100 mr/h.

**Taschendosimeter FH 39:** Zur Kontrolle der Strahlendosis durch Röntgen- oder Gammastrahlung. Offenes Dosimeter in Füllhalterform, jederzeit ablesbar.

Weiterhin liefern wir: Labormonitor FH 55 B, Meßplätze mit vollautomatisch arbeitendem Zubehör für Meßaufgaben mit radioaktiven Isotopen, Strahlungsüberwachungsanlagen, Strahlungsmessungen usw. Bitte fordern Sie ausführliche Informationen an.

**Frieeseke & Hoepfner GmbH Erlangen-Bruck**



# Stunden froher Kameradschaft



Einen frohen Ausklang fand der Helfertag 1964 mit privaten „Unternehmungen“ der Helferinnen und Helfer sowie einem wohlgelungenen Gemeinschaftsabend in zwei Großzelten auf dem Heiligengeistfeld

Einen frohen Ausklang fand der erste Tag des Helfertages 1964 mit einem Gemeinschaftsabend der vielen tausend Helferinnen und Helfer des Bundesluftschutzverbandes und des Zivilschutzes in zwei Großzelten auf dem Heiligengeistfeld. Nach dem großartigen Verlauf der Kundgebung am Nachmittag mit Bundeskanzler Erhard und Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, machten viele der nach Hamburg gekommenen Helfer einen Entdeckungsspaziergang durch die Straßen der schönen und gastlichen Hansestadt, bummelten über die berühmte „Reeperbahn“ oder unternahmen bei herrlichstem Wetter eine Hafensrundfahrt. Überall waren Frauen und Männer anzutreffen, die das Abzeichen des Helfertages an ihrer Kleidung trugen. Ein Helfer hatte gar nicht so unrecht, als er sagte, die BLSV-Helferschaft habe Hamburg „erobert“.

In den Großzelten herrschte bereits eine „Mordsgaudi“, als ein buntgemischtes Programm begann. Ausführende waren das Fanfarenkorps Blau-Gold e. V. Köln, der Spielmannszug Dillingen, die Finkenwerder Speeldells, eine Odenwälder Trachtengruppe, die Dithmarscher Schwertertanzgruppe, „Die Knurrhähne“, eine bayerische Volksmusik. Durch das Programm führten mit humorvollen Ansagen die Herren Köllisch und Buck. Jeder Auftritt der Mitwirkenden wurde mit viel Beifall bedacht.

Als in den späten Abendstunden der Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, erschien, wurde er herzlich von den vielen tausend Helferinnen und Helfern begrüßt. Seine launige Ansprache fand jubelnde Zustimmung. So sehr waren die Helferinnen und Helfer mit „ihrem Minister“ zufrieden, daß dieser kaum Gelegenheit fand, in Ruhe ein kühles Bier zu trinken; denn immer wieder mußte er Hände schütteln oder Autogramme geben.

Wenn auch die Getränke rasenden Abgang fanden — nicht verwunderlich nach des Tages Hitze und bei der „Tropentemperatur“ in den Großzelten —, nirgendwo gab es ein ungebührliches Benehmen oder gar Ausfälligkeiten. Wie schon an anderer Stelle bemerkt, spendete sogar die Hamburger Polizei den vielen tausend Helferinnen und Helfern mit der Feststellung „Keine besonderen Vorkommnisse am Helfertag“ ein verdientes Sonderlob.

C. S.



# Senatsempfang im Kaisersaal

Als festlichen Auftakt des Veranstaltungsreigens auf dem „Helfertag Hamburg 1964“ gab am Samstagvormittag (30. Mai) der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg dem Vorstand des Bundesluftschutzverbandes sowie dem Landesstellenleiter Hamburg und den Ehrengästen des Helfertages einen offiziellen Empfang im historischen Kaisersaal des Hamburger Rathauses. Als Gastgeber fungierte der für Zivilschutzfragen zuständige Senator des Innern, Helmut Schmidt, der in seiner Begrüßungsansprache bedauerte, daß die öffentliche Meinung nicht stärker für den Zivilschutz interessiert werde. Man solle nicht immer von der Gefahr eines gigantischen Krieges reden. Es spräche nichts dafür, daß ein Krieg, wenn er ausbräche, ein Atomkrieg sein müsse. Heute sei ein Atomkrieg in Europa unwahrscheinlicher als je zuvor. Infolgedessen solle man keine Terrorbilder malen. In diesem Zusammenhang rügte der Innensenator, daß die NATO-Manöver immer unter der Voraussetzung gewaltiger Massenvernichtungen durchgeführt würden. Er sei dafür, daß diese Manöver unter anderen Aspekten entworfen werden sollten und die Öffentlichkeit über die Einzelheiten und Ergebnisse dieser Manöver besser unterrichtet werde. Für die Aufklärung forderte er, daß man der Bevölkerung offen die Wahrheit sage, auch daß es unter gewissen Umständen gar keinen Schutz gebe.

Senator Schmidt meinte dann, das Wort „Luftschutz“ müsse endlich aus dem Sprachgebrauch verschwinden und konsequent durch den Begriff „Zivilschutz“ ersetzt werden, wobei der Selbstschutz der eigentliche Kern des Zivilschutzes sei. „Das haben wir hier in Hamburg deutlich gesehen und erlebt“, erklärte der Innensenator dazu wörtlich. Er fuhr dann fort, daß das Helfenkönnen jedoch eine Angelegenheit des Lernens sei. Viele, die sich seinerzeit bei der Flutkatastrophe gemeldet hätten, wären nicht zum Zuge gekommen, da sie einfach nicht im Helfen und Retten vorgebildet gewesen wären. „Wir werden daher“, meinte Senator Schmidt, „das Selbstschutzgesetz brauchen, und alle Parteien sind sich darüber auch einig.“ Der Gedanke der Freiwilligkeit dürfe jedoch dabei nicht untergehen.

Der Selbstschutz habe bei der Flutkatastrophe in Hamburg seine erste große Bewährungsprobe gehabt. Ein zweites Beispiel für die Wichtigkeit des Selbstschutzes möchte er hier heute nennen: Das seien die Deichschutzgruppen, die sich aus bewährten Helfern und Helferinnen des Selbstschutzes und des Bundesluftschutzverbandes zusammensetzten. Der Hamburger Innensenator verglich die Bemühungen um Selbstschutz mit einem Schiff, das selbstver-

ständig Rettungsboote an Bord habe, obwohl niemand, der das Schiff besteige, ernstlich glaube, daß es untergehe. Aus ähnlichem Grunde müßten auch Vorsorgemaßnahmen im Hinblick auf einen möglichen Krieg getroffen werden, denn er sei der Meinung, daß es im Ernstfalle niemanden geben werde, der sich weigere, einen Schutzraum zu betreten oder Schutzvorkehrungen zu treffen.

Die Zahl der 40 000 Ziviltoten in Hamburg als Opfer der Bombenangriffe im 2. Weltkrieg wäre sicher doppelt so hoch gewesen, wenn es keine Schutzmaßnahmen in der Stadt gegeben hätte. Es sei dies ein weiterer Beweis dafür, daß Zivilschutz notwendig sei. Wir sollten, so schloß Innensenator Helmut Schmidt, in die Bemühungen des Zivilschutzes auch die Katastrophen einbeziehen, denn sie seien leider zahlreich, und Hamburg habe selbst in jüngster Zeit eine erlebt. Er dankte den Helfern im Selbstschutz und versprach weitere gute Zusammenarbeit des Hamburger Senats mit der Helferschaft des Bundesluftschutzverbandes.

In seiner Dankrede dankte der Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg für den herzlichen Empfang und für die Ausführungen des Herrn Innensensors Helmut Schmidt. Dann fand der Minister lobende Worte für den unbekanntenen Helfer, der seine Freizeit und alle seine Bemühungen in den Dienst der gemeinsamen Sache des Zivil- und Selbstschutzes stelle. Mit dem Herrn Senator des Innern, Helmut Schmidt, sei er fast in allen Zivilschutzfragen der gleichen Meinung, und die von ihm soeben geäußerten Gedanken habe er mit dem Hamburger Innensenator des öfteren schon besprochen. Auch er, Höcherl, glaube, daß nunmehr die Gesetzgebung am Zuge sei, um endlich eine klare Aufgabenteilung und eine klare Übernahme der Verantwortlichkeiten auf einer klaren Rechtsgrundlage zu schaffen. Der Helfertag sei im Hinblick darauf ein großer Ansporn, und er danke der Stadt Hamburg daher für die Unterstützung zum Gelingen des Helfertages, der unter dem Zeichen einer sichtbaren Nächstenhilfe stehe.

Abschließend erklärte der Präsident des Bundesluftschutzverbandes, Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, daß die deutsche Bevölkerung von der Notwendigkeit der zu treffenden Selbstschutzmaßnahmen überzeugt werden müsse, und dazu liefere der Helfertag in Hamburg einen wertvollen Beitrag. Er dankte gleichfalls dem Innensenator Schmidt und dem Senat sowie der Bürgerschaft von Hamburg für die lebenswürdige Gastfreundschaft. W. S.

Packende Fotos  
spannende  
Reportagen

Im olympischen Jahr  
aktueller denn je

**sport**  
ILLUSTRIERTE

Zeitschrift für Sport,  
Motor und Freizeit

Alle 14 Tage neu

zum Preis von DM 1.-. Auf Wunsch kostenloses  
Exemplar. Verlag München 13, Schellingstraße 39

**Wo fehlt eine?**  
Schreibmaschinen-Großangebot.  
Neueste Modelle. Garantie.  
Kundendienst. Kleine Raten.  
Kein Risiko, da Umtauschrecht.  
Stets preisgünstige Sonderposten.  
Fordern Sie Katalog U 26 gratis.  
NÖTHEL, Deutschlands großes  
Büromaschinenhaus  
GÖTTINGEN, Postfach 601



# Für den Schutz geschaffen

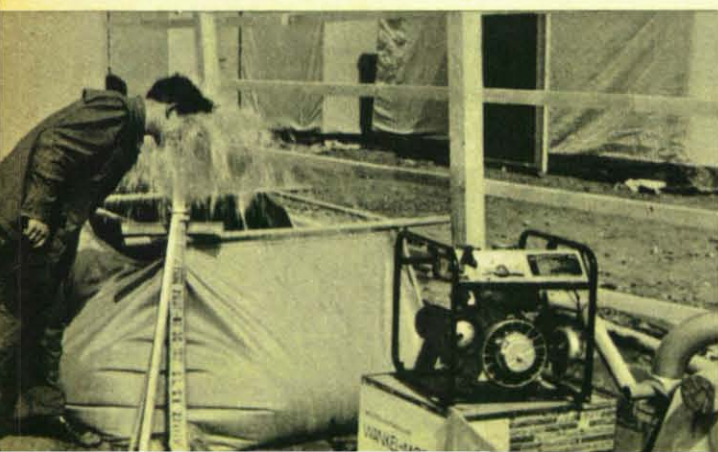
Repräsentative Schau  
zeigte interessante  
Neuentwicklungen



◀ Prototypen von kompletten Kugelschutzbauten, wie hier (links oben) einer auf der Selbstschutz-Ausstellung installiert wird, wurden stark beachtet. Darunter: Bundesinnenminister Höcherl informiert sich beim Konstrukteur eines neuartigen Schutzbaues. Blick durch die Armierung.



Unten: Das erfrischt! Das Wasser fördert eine Tragkraftspritze mit Wankelelektor. Mitte rechts: Blick in die Werbeschau im Ausstellungszelt. Darunter: Praktisches Feuerlöschgerät für ländlichen Selbstschutz.





Parallel zur Glacischaussee und — über die Weite des Heiligengeistfeldes hinweg — gegenüber der Ehrentribüne erstreckte sich in einer Gesamtlänge von fast einem halben Kilometer die Schau des Zivil- und Selbstschutzes. Der Anfang wurde gebildet von den neuerworbenen Ausbildungslehrwagen, denen sich, aufgereiht wie an einer Perlenschnur, interessante Prototypen von Kugelschutzbauten mit vollständiger Einrichtung verschiedener Spezialfirmen anreiheten. Darauf folgte als Kernstück das in 10 Einzelabteilungen aufgegliederte Ausstellungszelt mit dem Motto: „Selbstschutz in der Ausbildung“, in dem alle Stationen der Selbstschutzausbildung bis zur Einsatzfähigkeit mit lehrreichen Schautafeln, Lehrmaterialien einschließlich unserer Fachzeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz ZB“ sowie Fachbücher und Werbeschriften, Fotomontagen von den stationären und mobilen Ausbildungseinrichtungen sowie den Landeschulen und der Bundesschule in Waldbröl, alle erforderlichen Geräte für Brand- und Katastrophenschutz, Instrumente für die Messung der Radioaktivität, Luft- und Wasserfilter sowie Modelle von Schutzbauten, ferner Geräte für die Bergung und den Transport von Kranken und Verletzten sowie Wiederbelebungsgeräte etc. anschaulich zur Darstellung gebracht worden waren. Die einschlägige Industrie hatte die Gelegenheit wahrgenommen, ihre neuen Entwicklungen von Spezialgeräten und

Schutzraumeinrichtungen teilweise im Betrieb vorzuführen. Die Fülle des Dargebotenen verbietet hier leider raummäßig eine Einzelbeschreibung; doch waren viele interessante Neuschöpfungen darunter zu sehen, wie z. B. der Einsatz eines Wankelmotors für die TS 2/5 und schnittige Schwimmwagen für Land- und Seezwecke, ferner der Prototyp eines druckfesten Schutzraumes in Birnenform, der die Gefahr des Abreißen außerhalb des Schutzraumes gelegener lebenswichtiger Bauteile, wie Belüftung, Filteranlage und Notausstieg, infolge starker Bodenerschütterungen ausschließen soll.

Der Bundesminister des Innern, Hermann Höcherl, mit ministeriellem Gefolge, und die ausländischen Zivilschutzexperten zeigten sich beim Rundgang durch diese Paradeschau des deutschen Zivil- und Selbstschutzes lebhaft interessiert. Bei der anschließenden Besichtigung des LSHD-Fahrzeugparks mit den angetretenen Mannschaften zeigte sich der Bundesinnenminister beeindruckt vom Ausbildungsstand und der Ausrüstung, über die er sich in Gesprächen mit einzelnen Helfern eingehend informierte.

Den Abschluß der großen Schau bildete ein Wagen der Fahrbaren Ausstellung mit Filmwagen, die gleichfalls die besondere Aufmerksamkeit des Bundesinnenministers fanden, der sich die Funktionen dieser mobilen Werbung des BLSV erläutern ließ. W. S.



Auch die ausländischen Zivilschutzexperten interessierten sich lebhaft für die Ausstellung. Unser Bild zeigt einige Gäste von der Protection Civile in Frankreich.



## MINIMAX

liefert komplette Brandschutz-, Rettungs- und Laienhelfer-Ausrüstungen für den

- zivilen Bevölkerungsschutz
- Katastrophenschutz
- erweiterten Selbstschutz
- Industrie-Luftschutz

MINIMAX - Aktiengesellschaft 7417 Urach/Württ. - Ruf 631



liefert  
für den Erweiterten Selbstschutz

**Tragkraftspritzen TS 05/5**

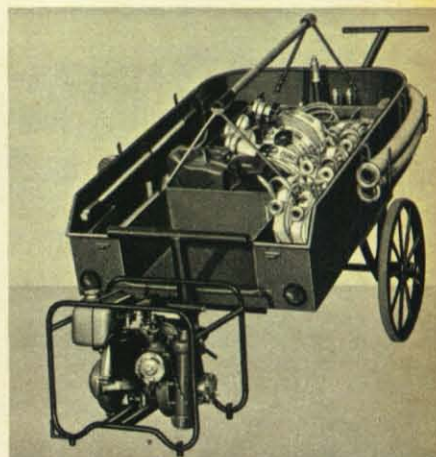
**TS 2/5 mit Löschkarren**

**TS 8/8 mit Anhänger TSA-8**

und der kompl. „Allgemeinen Ausrüstung“ gem. den Richtlinien des BLSV

**GEBRÜDER BACHERT • 7107 BAD FRIEDRICHSHALL**

Telefon 471/472, Fernschreiber 0728/849





Bundesinnenminister Höcherl und daneben Min.-Dir. Thomsen sowie der Hamburger BLSV-Landesstellenleiter Jörn bei der Besichtigung der fahrbaren Ausstellung des BLSV (links oben). Einblick in die Abteilungen für Brandschutz und Aufklärung über Atombombenwirkungen und Abwehr gegen Radioaktivität (unten links und oben rechts). Über einen Film- und Kommandowagen wurden die Besucher der Selbstschutz-Ausstellung über den Zweck dieser lehrreichen Schau laufend informiert.





**V**iele Hände mußten sich rühren, um dem Helfertag 1964 zu seinem Gelingen zu verhelfen. An alles mußte gedacht werden, um 15 000 Helfer für die Zeit ihres Aufenthaltes mit dem Notwendigsten zu versorgen. Unser ZB-Bildreporter (oben) war von Anfang an dabei und hat alle Phasen des Geschehens im Bilde festgehalten. Oben rechts: Hier werden die Hindernisse für die Bundeswettkämpfe der Selbstschützzüge gezimmert. Rechts: Großes Lob gebührt unseren Bundeswehrsoldaten, die beim Aufbau der Zeltstadt überall kräftig zupackten. Unten: Helfer des Deutschen Roten Kreuzes sorgten rechtzeitig für die sanitären Verhältnisse. Daneben: Müde und abgespannt von harter Arbeit hält dieser Zimmermann an seinem Arbeitsplatz im Ausstellungsgelände einen kurzen, wohlverdienten Mittagsschlaf.



**Rasche Alarmierung  
von Hilfstrupps und  
Rettungsmannschaften**

mit UKW-Sprechfunkempfängern  
in Kleinbauweise für  
tragbaren und ortsfesten Einsatz



**TELEFUNKEN**

